

JS MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // JULI 2016

Armeen weltweit

Diesmal:
Südafrikas
Streitkräfte

Seitensprung

Soll ich's
ihr sagen?

„Nöö, hier scheint die Sonne“

Was man aus dem
Einsatz erzählt

ARBEITS- PLATZ: MALLORCA

Tauchlehrer, Gladiator, Bananenreifer:
Ex-Soldaten über ihre
ungewöhnlichen Berufe



ZU GEWINNEN!
2 Mini-Kühl-
schränke



VON ZEIT UND GELD

Die neue Soldatenarbeitszeitverordnung (SAZV) sorgt für einige Turbulenzen in der Truppe – wir haben bereits darüber berichtet.

Bei der Marine, so haben uns Soldaten erzählt, hat die Verordnung besonders weitreichende Folgen (S. 17): Um Überstunden zu vermeiden, soll möglichst kein Bordpersonal auf dem Schiff sein, wenn es im Heimathafen liegt. Deswegen werden die Schiffe quasi komplett „ausgeschaltet“. Das wiederum heißt: Marinesoldaten können nicht wie bislang an Bord übernachten, weil Strom, Pumpen etc. nicht arbeiten. So mussten sich also Hunderte von Soldaten Wohnungen suchen – die sie aber nur selten bewohnen, da sie ja nun mal zur See fahren.

Die Lösung? Könnte ein Seefahrerheim sein mit Zimmern zum flexiblen Mieten. Warum es dieses Heim noch nicht gibt, 6 Monate nach Einführung der SAZV? Weil das Verteidigungsministerium noch prüft, „mit Hochdruck“. Zu spät, zu langsam. Timing ist manchmal alles.

Dorothea Siegle, Leitende Redakteurin

AUS DER REDAKTION



„ZWEI BIS DREI TAUCHGÄNGE PRO TAG SIND NORMAL.“

„ICH FAHRE, SCHAFFE ETWAS UND HABE MEINE RUHE.“

Diese zwei Zitate stammen von ehemaligen Soldaten, die uns Fotos aus ihrer Dienstzeit geschickt haben. Sie berichten in JS, wie man einen eher ungewöhnlichen Beruf finden kann, der genau zu einem passt (ab S. 22).

Journalistin **VICTORIA REITH** hat Tipps gesammelt, wie man mit der Partnerin kommuniziert, wenn man im Einsatz ist (S. 8):



„Mich hat überrascht, dass der fast tot geglaubte Brief eine relativ große Rolle spielt. Und ich fand es sehr berührend, wie viele Gedanken die Soldaten ihren Partnern zu Hause widmen, auch wenn sie im Einsatz mit einer ganz anderen Wirklichkeit konfrontiert sind.“

FOTOS: TORSTEN SEIDEL / PRIVAT (3) // COVER: GETTY IMAGES, NOEL HENDRICKSON



8 „Nö, hier scheint die Sonne“ – was man der Partnerin aus dem Einsatz erzählt



22 Arbeitsplatz: Mallorca. Ex-Soldaten über ihre ungewöhnlichen Berufe

28 Seitensprung: Soll ich's meiner Freundin sagen?



4 EINBLICK

DIENST

6 MAGAZIN

8 „HIER SCHEINT DIE SONNE“ Was erzählt man der Freundin aus dem Einsatz?

12 MEINE WELT Die JS-Fotostory

14 GEGEN REBELLEN UND WILDERER Südafrikas Streitkräfte sind oft im Einsatz, aber schlecht ausgerüstet

17 FREIGEZOGEN Bei der Marine gilt die Soldatenarbeitszeitverordnung nicht immer

INFOGRAFIK

18 VORSICHT, LEBENSGEFAHR Wo die Erderwärmung welche Risiken mit sich bringt

LEBEN

20 MAGAZIN

22 BERUF: ROM ERSCHAFFEN Ehemalige Soldaten über ihre neuen, ungewöhnlichen Jobs

26 HILFE BEIM ANKOMMEN Fünf Projekte der evangelischen Kirche für Flüchtlinge

28 SOLL ICH'S IHR SAGEN? Wann man vom Seitensprung erzählen sollte, wann besser nicht

30 RATSEL 2 Mini-Kühlschränke zu gewinnen! Und dazu ein Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 „EIN GUTES WORT“ Rüstzeiten der Militärseelsorge für Familien, Paare, Väter und Kinder

32 ALLES AUF ANFANG Ein Militärpfarrer über seine ersten Wochen am Standort

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR Die JS-Lieblingsliste, dieses Mal aus Weiden

35 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM

36 TASCHENKARTE, CARTOON



EINBLICK

ORANGE VADER!

Jedes Jahr zu Karneval gibt es in der norditalienischen Stadt Ivrea eine Orangenschlacht. Das Spektakel symbolisiert den mittelalterlichen Kampf des einfachen Volkes gegen den Adel.

FOTO: REUTERS,
STEFANO RELLANDINI

DIENST

WIR BLEIBEN DRAN!



DASS EINIGEN FWDLERN FALSCHES VERSPRECHUNGEN gemacht werden, sie letztlich öde Aufgaben bekommen und nur ein Teil von ihnen auf Dienstposten eingesetzt wird, haben wir im Mai berichtet. Aus all diesen Gründen verlassen viele FWDler die Truppe nach wenigen Monaten wieder. Nun soll die Bundeswehr bis 2023 um

rund 6900 Dienstposten vergrößert werden. Um dieses Ziel zu erreichen, sollen FWDler künftig „zielgenauer“ und vermehrt auf Dienstposten eingesetzt werden. Die Bundeswehr setzt darauf, dass Soldaten ihre Dienstzeit freiwillig verlängern. Außerdem sei geplant, Dienstposten, die als überflüssig erkannt werden, zu streichen. (SZ/JS)

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



In einem österreichischen Onlineportal hat ein Anbieter zwei **Spinde aus Bundeswehrbeständen angeboten**, in hellbraun und für nur 80 Euro pro Spind. Vermutlich halten die Spinde bis ans eigene Lebensende, da kann man nur zuschlagen. Wir sprechen jedem Soldaten eine förmliche Anerkennung aus, der sich auch zu Hause für ein Qualitätsmöbel seines Dienstherrn entscheidet.



FRAG DEN PFARRER! NIGHT MEIN ZUG

THOMAS THIEL,
Berlin II,
antwortet



Nach der Grundausbildung bin ich in einen Zug gekommen, der mir überhaupt nicht gefällt. Einige Kameraden tun so, als wäre das eine Eliteeinheit. Der Zugführer meint, wir müssten der beste Zug von allen sein. In den anderen Zügen geht es entspannter zu, glaube ich. Wie gehe ich damit um?

Ich würde die anderen Züge nicht zum Vergleich heranziehen. Dort kann es ganz andere Probleme geben, die Sie nicht kennen. Wir neigen ja gern dazu, anderswo nur das Gute zu sehen. Hinter hohen Ansprüchen kann sich die Unsicherheit verbergen, etwas falsch zu machen. Andererseits gibt es den

ehrlichen Wunsch, im Leben voranzukommen und etwas zu erreichen. Haben Sie den Mut, sich der Situation aktiv zu stellen und – in aller Ruhe – gegenüber den Kameraden und dem Zugführer anzusprechen, dass Sie den Eindruck haben, sie seien sehr ehrgeizig und angespannt. Möglicherweise empfinden die das

ganz anders. Über gegenseitige Erwartungen zu reden, tut gut – ohne Vorwürfe, nur mal nachfragen und zuhören. Ob Sie das gleich oder später ansprechen, ist auch Typsache. So oder so werden Sie sich ein Stück weit an das „Klima“ im Zug anpassen müssen. Aber verbiegen Sie sich nicht, denn das geht auf Dauer nie gut.



WAS ES BRINGT

Einsatz in Mali:
Ein Hauptfeldwebel bildet malische Soldaten am Lkw aus

Auslandseinsätze sollen künftig ausgewertet werden. Die Frage ist, wie genau

Auslandseinsätze sollen künftig evaluiert werden, also ausgewertet. Seit Januar liegt dem Bundestag dazu ein Gesetzentwurf vor. Evaluierungen sind in anderen Bereichen längst üblich, etwa in der Entwicklungshilfe. Die Frage ist, wie man Einsätze auswertet. Im Idealfall lernen alle Beteiligten dadurch etwas, um es künftig besser zu machen. Im aktuellen Gesetzentwurf allerdings wird einer Studie zufolge als Grund für Evaluierungen angegeben, dass diese ein wichtiger

Baustein seien, „um eine nachhaltige politische Unterstützung von Einsätzen im Bundestag zu erreichen“.

Diese Begründung sehen zwei Wissenschaftler der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung kritisch. Sie befürchten, dass die Evaluierungen nicht „ergebnisoffen“ durchgeführt werden könnten, sondern das Ergebnis ein Stück weit vorab feststehen würde. Außerdem kritisieren sie den Ansatz im Gesetzentwurf, nur die gesetzten Ziele zu überprüfen. Die Wissenschaftler schlagen vor, auch beabsichtigte und unbeabsichtigte Wirkungen der Einsätze zu erforschen. Das brächte zusätzliche Erkenntnisse, etwa ob bestimmte Gruppen im Einsatzland mehr Einfluss erhalten haben oder neue Konflikte entstanden sind. **Mehr:** idw-online.de/de/news651343

NETZFUND



SEIT FAST ZWEI JAHREN fliegt eine internationale Militärkoalition Luftangriffe gegen den IS und andere bewaffnete Gruppen im Irak und in Syrien. Ein internationales Netzwerk von Journalisten und Analysten sammelt Informationen über diese Luftschläge, wertet sie aus und stellt sie online. Ein Ergebnis: Mindestens **1200 Zivilisten** sind bis Ende Mai durch die Luftangriffe gestorben. Mehr Infos, Fotos, Zahlen: airwars.org

ZAHL DES MONATS

3

französische Soldaten sind im Mai im Nordosten Malis durch eine **Sprengfalle ums Leben gekommen**. Auch circa 430 deutsche Soldaten sind in der Region im Einsatz.

FOTOS: PICTURE-ALLIANCE, ULRICH BAUMGARTEN / PICTURE-ALLIANCE, PATRICK SEEGER / ARCHIV / BUNDESWEHR, ALYSSA BIER / GETTY IMAGES, ANADOLU AGENCY, HALIL FIDAN

„HIER SCHEINT DIE SONNE“

Was erzählt man der Freundin oder dem Freund, wenn man im Einsatz ist? Was verschweigt man lieber? Einsatz erfahrene Soldaten und Militärfarrer sagen, wie sie Krisen bewältigt haben und was ihrer Beziehung gut getan hat

WELCHES MEDIUM?

„In Mali hat Skype ganz gut funktioniert. Meistens gibt es Hotspots, für die man Zugangscodes für zwei bis drei Euro pro Stunde kaufen kann. Man kann sich auch Roaming-Karten kaufen oder auf den Dienststellenapparaten im Aufenthaltsbereich oder im Büro anrufen lassen, da haben die Kameraden Rücksicht genommen und Abstand gehalten. Wenn es ein bisschen in Richtung Romantik geht, war mir der Brief am liebsten. Man kann alles noch einmal nachlesen und wesentlich mehr Emotionen unterbringen – und die Worte sind gewählter.“ *(Stabsunteroffizier Markus, 29, war unter anderem in Mali und Afghanistan)*

„Ich habe in meinen Einsätzen meistens einmal in der Woche eine halbe bis Dreiviertelstunde über die Betreuungstelefone telefoniert und den Rest über Whatsapp mit einer Prepaid-Karte gemacht. Ein Problem ist, dass nicht alles ankommt. Man hört den anderen ja nur sprechen, kann aber die Mimik nicht sehen. Im Irak hatten wir kostenloses Internet und konnten skypen, das war besser.“ *(Hauptfeldwebel Steve Z., 38, war im Irak und in Afghanistan)*

„Whatsapp ist toll und mein Lieblingskommunikationsmittel. Trotzdem muss man klarmachen, dass man nicht ständig erreichbar ist.“ *(Andreas-Christian Tübler, Militärfarrer, zuletzt im Irak)*

WANN MELDEN?

„Wir sprechen uns alle drei Tage und schicken einander täglich Textnachrichten und Bilder. Ich fühle mich nicht unter Druck gesetzt, weil meine Partnerin nicht von mir erwartet, dass ich mich melde.“ *(Oberstabsgefreiter Thomas R., 28, zurzeit im Einsatz im Kosovo)*

„Man sollte regelmäßige Zeiten verabreden, wenn man sie einhalten kann, und nicht jeden Tag sprechen, sondern zum Beispiel jeden zweiten Tag.“ *(Tübler)*

„Es ist okay, dass man im Einsatz nicht täglich greifbar ist. Ich sage meiner Fa-

milie: Es ist Einsatz, vielleicht bin ich mal nicht am Telefon, das heißt nicht gleich, dass mir etwas zugestoßen ist. Es ist gut, das im Vorfeld zu besprechen.“ *(Michael Reis, Militärfarrer, zuletzt im Kosovo)*

WAS BESPRECHEN?

Alltag

„Ich erzähle gerne über das Land und mache auch Landschaftsbilder, die ich versenden darf. Da ich auch der Fahrer des Presseoffiziers bin, komme ich regelmäßig aus dem Feldlager heraus. Außerdem schreibe ich jeden Tag in ein Tagebuch, was ich so gemacht habe, damit ich etwas erzählen kann, wenn ich wieder zu Hause bin. Das Tagebuch werde ich auch meiner Freundin zeigen.“ *(OSG Thomas R.)*

„Es kommt immer gut, den anderen am Alltag teilhaben zu lassen: Wie ist das Wetter, die Verpflegung, die Unterkunft? Der Partner will wissen: Hast du genug Ausgleich, hast du Fußball geguckt? Es tut gut, wenn man am Ende des Gesprächs schöne Dinge erzählt: Was macht der Mensch zu Hause, welche Klamotten hat er an, wie geht es den Freunden...?“ *(Tübler)*

Gefahren

„Dass man der Freundin nicht alles erzählt, ist selbstverständlich. Ich habe die Gefährdung eher ein bisschen heruntergespielt. Wenn irgendetwas in der Nähe passiert ist, habe ich gesagt: Ja, da war was, aber jetzt ist alles gut. Es ist wichtig, Ruhe auszustrahlen und die Freundin zu Hause nicht verrückt zu machen. Die zu Hause sind in der Regel sowieso besorgter als die Soldaten im Einsatz.“ *(SU Markus)*

„In einer Gefahrensituation sollte man sich nicht bei der Partnerin melden. Man sollte abwarten und die Situation bestehen. In einem ruhigen Moment kann man dann erzählen, was passiert ist. Detaillierte Schilderungen nützen nichts. Im Zweifel reiße ich mich etwas am Riemen und erzähle nicht alles. Ich habe gute Erfahrungen damit gemacht, mit dem Partner Schlüsselworte zu vereinbaren. Wenn das Camp zum Beispiel abgeriegelt und die Kommunikation unterbunden wird, erfährt man das kurz vorher und kann noch ein Schlüsselwort senden. „Sonnenschein“ zum Beispiel bedeutet: Mir geht es gut, aber ich kann mich gerade nicht melden. Vorher kann man einige solche Schlüsselworte vereinbaren.“ *(Tübler)*



Er im Einsatz, sie zu Hause in Deutschland: Auch wenn der Alltag so unterschiedlich ist, kann man etwas Nähe schaffen

„Wenn meine Partnerin sich Sorgen macht, dann beruhige ich sie natürlich. Ich arbeite als Fotograf und Kraftfahrer, das ist nicht sehr gefährlich. Sie weiß, dass ich nicht alles sagen darf. Sollte es eine Gefährdungslage geben, würde ich hinterher eher mit dem Vorgesetzten oder einem vertrauten Kameraden darüber sprechen.“ (OSG Thomas R.)

„Das Angenehme aus dem Einsatz erzähle ich meiner Freundin, manches andere nicht. In Afghanistan sind wir einmal auf einen Sprengsatz gefahren, die Jungs sind aber mit kleineren Blessuren aus dem Dingo herausgekommen. Da habe ich dann gesagt: Die sind jetzt in Behandlung, und nicht, was genau passiert ist und wer ausgeflogen wurde. Zu Hause kann man das mit dem nötigen Abstand detaillierter besprechen.“ (HF Steve Z.)

Belastung

„Ich würde schauen: Was belastet mich und will ich das meiner Partnerin erzählen? Manche Sachen will ich meiner Frau anvertrauen, aber sie soll nicht zur Seelsorgerin werden. Am besten habe ich schon eine Idee, um das Problem zu lösen und kann ihr das dann erzählen. Ein Soldat hat einmal etwas im Einsatz als Mobbing empfunden. Das war sehr belastend für seine Partnerin. Sie hat sich machtlos gefühlt und der Kamerad war unfähig, mit der Situation umzugehen. Ein einziges Gespräch mit dem Militärseelsorger hat dann viel gelöst.“ (Reis)

Bei Frust stemmen manche Soldaten im Kraftraum Gewichte, bis der Ärger weg ist. Der Pfarrer rät: Man kann Frust am Telefon ansprechen. Es kommt darauf an, wie man das tut



Wer im Einsatz ein Tief hat, es aber nicht der Freundin sagen will, kann auch vertraulich mit dem Militärpfarrer darüber sprechen

Frust

„Durch die eingeschränkte Kommunikation stauen sich Dinge an, die besprochen werden müssen, die man aber nicht unbedingt über Whatsapp klären will. Ich habe im Einsatz eher versucht, Probleme durch Sport zu lösen. Alles, was mir auf den Sack gegangen ist, habe ich dort rausgelassen. Dann habe ich mal fünf Kilo mehr auf die Stange genommen und war abends kaputt. Etwas in sich reinfressen sollte man auf keinen Fall. Das bringt nur Unruhe und trifft einen selber.“ (HF Steve Z.)

„Ich erzähle meinem Partner, wenn ich schlecht geschlafen habe oder lasse mal bei ihm Dampf ab, wenn mich etwas nervt. Danach geht es mir besser. Wir besprechen ansonsten alltägliche Dinge, die einen auch daheim betreffen könnten. Ich habe das Gefühl, mein Freund bemerkt, wenn es mir nicht so gut geht, auch ohne dass ich das ausdrücklich anspreche.“ (Unteroffizier Christiane J., 28, zurzeit im Einsatz im Irak)

„Man kann auf jeden Fall mit der Freundin über Probleme im Einsatz reden, aber man sollte sich nicht immer melden, wenn et-

was ist, etwa ein Kamerad nervt. Man muss versuchen, die Situation zu bestehen. Wenn man etwas besprechen will, kann man sich auch an den Militärpfarrer wenden oder an den Psychologen. Wir Pfarrer bieten zum Beispiel ein Bibelfrühstück an. Da steht ein Thema im Mittelpunkt, wir sprechen im lockeren Rahmen über eine passende Bibelstelle und kommen so ins Gespräch.“ (Tübler)

Angst

„Man kann zum Militärpfarrer gehen, wenn man etwas loswerden muss. Dafür sind wir mit im Einsatz. Wenn man sagt: ‚Ich habe Angst, dass wir auf einen Sprengsatz fahren‘, hinterlässt das zu Hause ein Gefühl der Hilflosigkeit. Man kann Umschreibungen finden, um eine Gefühlslage auszudrücken. Zum Beispiel, dass man gerade ein bisschen müde ist, aber das es schon gehen wird. Dienstliche Dinge dürfen in der Regel sowieso nicht mitgeteilt werden.“ (Ernst Raunig, Militärdekan bei der Marine, zuletzt im UNIFIL-Einsatz, Zypern)

Streit

„Wenn man sich zum Beispiel mit einem Kameraden nicht versteht, sollte man es erst mit ihm selbst besprechen. Wenn er nicht zuhören will, kann die Lebensgefährtin oder ein Kamerad Ratschläge geben. Danach suche ich das Gespräch mit dem Kameraden noch einmal. Ignorieren löst keine Probleme.“ (OSG Thomas R.)

„Wichtig ist, dass man Gefühle gemäßigt äußert. ‚Wir schaffen das gemeinsam‘, ist zum Beispiel eine gute Bot-

SICHER KOMMUNIZIEREN

Was die Bundeswehr rät:

- Das Nennen von Namen, Stammtropfenteilen, Heimatstandorten und Operationen gegenüber Angehörigen kann die Sicherheit gefährden. Deshalb gilt für Soldaten Verschwiegenheitspflicht zu dienstlichen Tätigkeiten.
- Sicherstes Medium für den Austausch von Einsatz-erlebnissen, persönlichen Problemen oder personenbezogenen Daten (Geburtsdatum, Wohnort) ist der Postweg per Feldpost. Es gelte zu verhindern, dass gegnerische Kräfte Soldaten oder Angehörige in Deutschland ausfindig machen können.
- Mobiltelefone können abgehört werden.

- Vorsicht beim Posten auf Facebook oder Twitter, vor allem, wenn die Ortungsfunktion am Smartphone eingestellt ist. Facebook zeigt dann automatisiert, von wo etwas gepostet wurde.

Soldaten müssen selbst entscheiden, wie strikt sie diese Vorgaben umsetzen, heißt es beim Einsatzführungskommando.

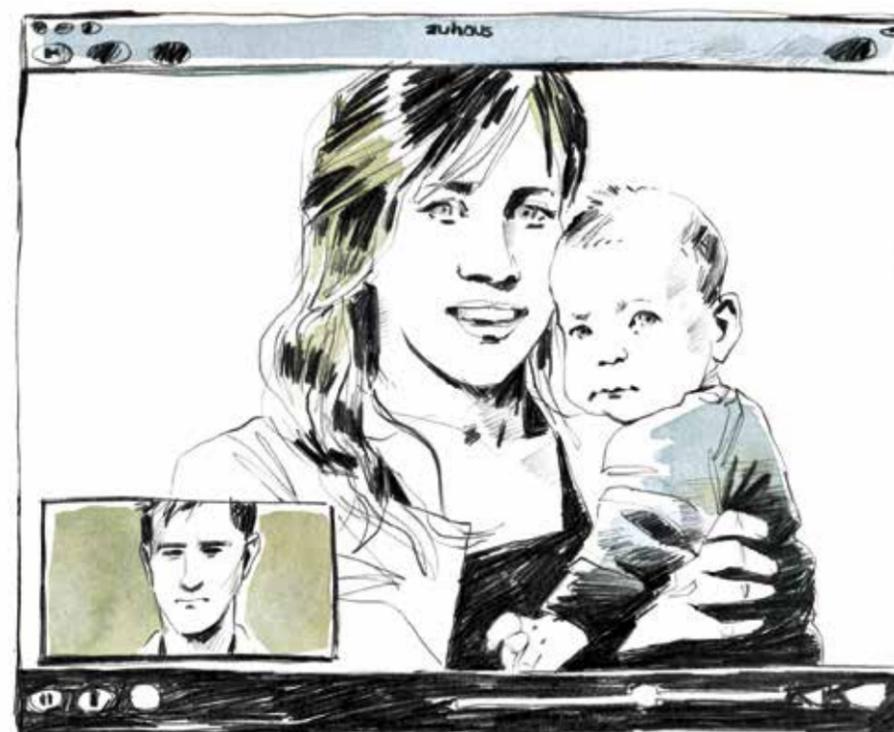
schaft. So kann man aus der Ferne ein Wirgefühlschaffen. Wenn man ein Problem in der Partnerschaft hat, kann man sagen: ‚Es läuft zwar gerade nicht optimal, aber wir kriegen das hin.‘ Damit bietet man schon einen positiven Gesprächsansatz an. Was beiden Partnern klar sein sollte: Der Soldat im Einsatz kann aus der Distanz keine Probleme zu Hause lösen, er kann keine Garagentore reparieren und sich nicht um Rechnungen von Handwerkern kümmern.“ (Raunig)

UND NACH DEM EINSATZ?

„Die Zeit zeigt, ob und wie man über den Einsatz sprechen will. Erst mal braucht man seine Ruhe. Manche Dinge kann

man sich als Außenstehender gar nicht vorstellen. Ich habe zum Beispiel einmal am Ende eines Einsatz nach sechs Monaten erstmals wieder einen Baum mit grünen Blättern gesehen und eine Gurke gegessen, die nach Gurke schmeckte. Nach meinem Einsatz in Mali war ich eineinhalb Jahre außen vor, weil ich im Einsatz verletzt wurde und mehrfach operiert werden musste. Ich hatte viel Zeit, nachzudenken, und habe auch psychologische Hilfe durch die Bundeswehr in Anspruch genommen. Bei so etwas kann die Partnerin allein nicht helfen.“ (SU Markus)

„Ein gutes Mittel ist, wenn beide Partner Tagebücher führen. Die legt man nach dem Einsatz nebeneinander und liest sich gegenseitig vor oder tauscht



sie aus, um den Alltag wieder zusammenzuführen. Auch während des Einsatzes kann man Passagen austauschen.“ (Raunig)

„Auch nach dem Einsatz erzähle ich meinem Partner nicht alles, auch, um ihn vor Eindrücken zu schützen, die mich tief bewegt haben. Als Sanitäterin eingesetzt, sieht man beispielsweise außerhalb des Camps kranke Kinder, denen man nicht helfen kann, oder im schlimmsten Fall Verwundung und Tod, was – Gott sei Dank – in Erbil nicht vorgekommen ist. Eindrücke, die mich bewegt haben, bespreche ich im Nachbereitungsseminar mit den Kameraden, mit denen ich im Einsatz war. Die können Erlebnisse und Eindrücke in den Gesamtzusammenhang des Einsatzes einordnen. Für Außenstehende, zum Beispiel aus meinem zivilen Bekanntenkreis, ist das kaum zu verstehen, weil sie die Einsatzbedingungen nicht kennen.“ (U Christiane J.)

„Im Nachhinein habe ich meiner Partnerin erzählt, womit ich nicht klarkommen bin, um ihr zu vermitteln, wieso ich gerade so bin, wie ich bin. Auch, um Vertrauen und Nähe wiederherzustellen. Keiner kommt aus dem Einsatz unverändert zurück.“ (Reis)

„Soldaten sollten sich keinen Maulkorb verordnen. Wer erzählt, dem hilft das, Erlebtes besser zu verarbeiten. Wer aber etwas Schlimmes erlebt, an das er sich immer wieder erinnert, der sollte zu Fachleuten wie dem Standortarzt oder dem Stabsarzt gehen und sich beraten lassen.“ (Tübler)

Protokolle: Victoria Reith

Skype schafft mehr Nähe, weil man sich sieht. Was man der Partnerin nicht direkt sagen will, sollte man aufschreiben und ihr vielleicht später zum Lesen geben, raten Soldaten mit Einsatzerfahrung



GUT GEPFLEGT

Die Obergefreite (UA) Tatjana Urban hat in der Unfallchirurgie des Bundeswehrzentralkrankenhauses (BwZK) Koblenz sieben Monate lang ein Pflegepraktikum absolviert. Im kommenden Jahr beginnt sie ihre Ausbildung zur medizinischen Fachangestellten, bis dahin sammelt Urban praktische Erfahrungen, mittlerweile am BwK in Berlin.

Die 24-Jährige fasziniert die Medizin: „Früher gab es Krankheiten, die waren unheilbar oder es blieben auf jeden Fall Folgeschäden. Heute sieht man nach vielen Behandlungen gar nichts mehr von einer Verletzung. Der Beruf entwickelt sich sehr schnell weiter, das finde ich spannend.“ Urban kann sich gut vorstellen, später Medizin zu studieren. Doch auch die Pflege füllt sie aus: „Die Dankbarkeit der Patienten freut mich natürlich, man bekommt schnell eine Bindung zu ihnen“, sagt sie.



Im Uhrzeigersinn: Ich messe den Blutdruck, der Kollege versorgt eine Wunde, ich sortiere Verbandmaterial und Infusionsgeräte, Chefarztvisite



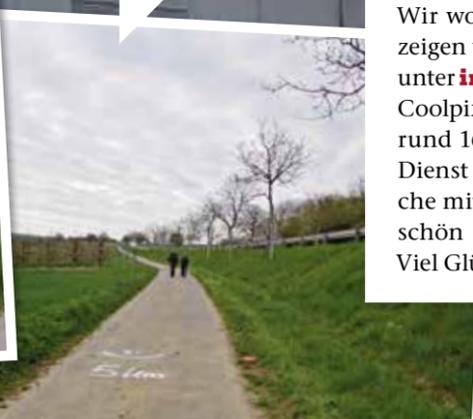
Routinearbeit: Mit dem Pflegewagen unterwegs. Unten: Die Ärztin und wir Pfleger sprechen über Patienten. Ganz unten: Schichtübergabe der Pfleger



Den Zustand der Patienten muss ich immer dokumentieren: allgemeines Befinden, Blutdruck, Temperatur, Gewicht etc.



Oben: Der sogenannte Fixateur kann so verstellt werden, dass komplizierte Brüche besser heilen. Die Wundränder muss man reinigen. Unten: Zwölfkilometermarsch



KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix S7000 schwarz (16 Megapixel, 20-fach-Zoom), Wert: rund 165 Euro. Damit könnt ihr eure Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Als Dankeschön dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)



GEGEN REBELLEN UND WILDERER



Südafrikas Streitkräfte gelten als eine der stärksten Armeen des Kontinents. Die Truppen sollen zu Frieden und Stabilität in Afrikas Krisenstaaten beitragen – und sich um den Schutz der Nashörner kümmern

SOUTH AFRICAN NATIONAL DEFENCE FORCE (SANDF)

Die südafrikanischen Streitkräfte bestehen aus Heer, Luftwaffe und Marine und zählen circa 67000 Soldaten und 13000 Reservisten. 72 Prozent der Soldaten sind schwarz, 15 Prozent weiß, ein Prozent ist indischer, der Rest gemischter Abstammung. Das entspricht etwa den Anteilen in der Bevölkerung in dem Land, das elf offizielle Sprachen und noch mehr ethnische Gruppen kennt. Verkehrssprache in Behörden und der Armee ist Englisch. Eine Wehrpflicht gibt es nicht. Die SANDF untersteht dem Präsidenten, Jacob Zuma.

KOLONIALISMUS

Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, schloss sich Südafrika den Alliierten an und kämpfte im Nachbarland Deutsch-Südwestafrika – der damaligen deutschen Kolonie auf dem Gebiet des heutigen Namibia. Die dort stationierten Deutschen gaben bald auf, 1920 wurde das Gebiet unter südafrikanische Verwaltung gestellt. 1966 erhoben sich dort kommunistische Rebellen gegen die südafrikanischen Besatzer. Sie wurden von Angola und Kuba unterstützt. Der Konflikt dauerte bis 1989 an und endete mit der Unabhängigkeit von Namibia.

Trauermarsch: südafrikanische Soldaten bei der Beisetzung Nelson Mandelas. Der ehemalige Präsident hat die Apartheid beendet und der Armee ein neues Gesicht gegeben

APARTHEID

Nach 1948 führte die weiße Regierung in Südafrika das Apartheid-System ein. Strenge Gesetze zur Rassentrennung regelten das soziale Leben: Strandabschnitte oder Parkbänke waren ausschließlich für Weiße reserviert, Schwarze durften nur bestimmte Berufe ausüben und mussten in eigens zugewiesenen Wohnvierteln leben, den Townships. Polizeikräfte und Soldaten unter dem Kommando des Staatspräsidenten sorgten für die Einhaltung und schlugen Aufstände mit Gewalt nieder. Im Ausland wuchs die Kritik an der Rassentrennung. 1977 verhängten die Vereinten Nationen ein Waffenembargo. Daraufhin baute Südafrika eine eigene Rüstungsindustrie auf, um sich selbst versorgen zu können, und produzierte unter anderem Handfeuerwaffen, Panzer und gepanzerte Fahrzeuge. So entstand in Südafrika eine von Rüstungsimporten unabhängige Armee.

REFORMEN

Druck aus dem Ausland, Proteste im Innern und der Einfluss von Apartheid-Gegnern wie Nelson Mandela, der mit der Untergrundbewegung und späteren Partei Afrikanischer Nationalkongress (ANC) gegen das System kämpfte, führten Anfang der 90er Jahre zum Ende der Rassentrennung. 1994 fanden die ersten freien Wahlen statt. Mit der Demokratisierung wurde auch der Einfluss des Militärs geringer. Nach dem Ende der Apartheid wollte Südafrika seinen Nachbarn zeigen, dass von dem Land keine Gefahr mehr ausgeht. Präsident Mandela und seine Nachfolger kürzten die Militärausgaben und steckten das Geld stattdessen in den Bau von Krankenhäusern und Schulen. Heute liegen die Ausgaben für den Militärhaushalt bei 1,1 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (in Deutschland liegt der Anteil bei 1,2 Prozent). Die Armee wurde auch nach 1994 hauptsächlich von weißen

Generälen geführt. Die neue schwarze Regierung wollte die Gefahr eines Putsches verhindern und das Militär deshalb aus innerstaatlichen Angelegenheiten heraushalten. Heute gehören die meisten Soldaten zur sogenannten Generation born-free – der Generation, die die Gewalt des Apartheid-Staats nicht mehr selbst erlebt hat.

AUFGABEN

Es ist kein einfacher Auftrag: Seit dem Ende der Apartheid sollen Südafrikas Streitkräfte zur Stabilität in anderen afrikanischen Krisenstaaten beitragen und internationale Friedensmissionen unterstützen. Auch an Anti-Piraten-Missionen vor der afrikanischen Ostküste sind südafrikanische Soldaten beteiligt. An den Landesgrenzen unterstützt die Armee die Verfolgung von Schmugglern, im Inland macht sie Jagd auf Wilderer. Nach den Parlamentswahlen 2014 wurden Soldaten wegen Unruhen in ein Township bei Johannesburg geschickt. Viele erinnern solche Szenen an die Zeit der Rassentrennung – die Armee im Inneren ist deshalb ein empfindliches Thema.

FRIEDENSEINSATZE

Seit 1994 hat sich Südafrika an mehr als einem Dutzend Friedenseinsätzen in Afrika beteiligt, unter anderem in Liberia, Südsudan, Uganda und Burundi – größtenteils handelt es sich dabei um internationale Missionen der Afrikanischen Union (AU) oder der Vereinten Nationen (UN). Im Osten des Kongos tragen die Südafrikaner mit derzeit rund 1300 Mann zu einer UN-Mission bei, die mit einem offensiven Mandat ausgestattet ist. Truppen aus Südafrika, Tansania und Malawi gehen dort gegen Rebellen vor und haben unter anderem erreicht, dass die Miliz M23 ihre Waffen niedergelegt hat. Weniger erfolgreich verlief 2013 ein Einsatz in der Zentralafrikanischen Republik, wo es den Südafrikanern nicht gelang, die Haupt-

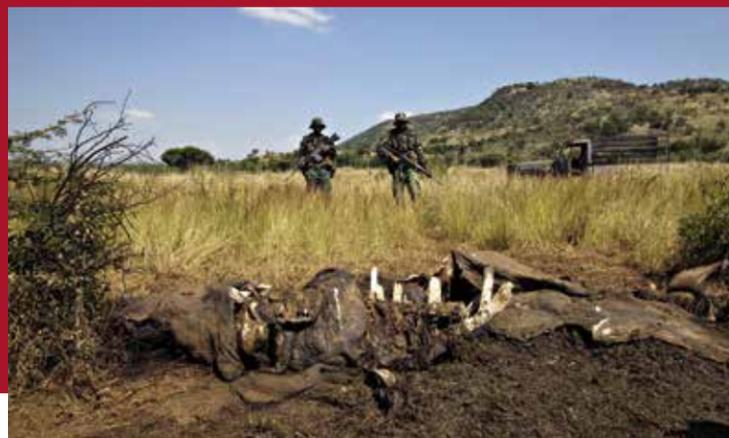
Unterdrücker: Während der Apartheid ging die Armee auch gegen die Schwarzen im Land vor, wie hier 1986 im Township Crossroads bei Kapstadt



Friedensstifter: ein südafrikanischer Blauhelmsoldat bei einem Einsatz im Ostkongo. Nicht alle Friedensmissionen mit südafrikanischer Beteiligung haben Erfolg



Zu spät: Mitglieder einer Anti-Wilderer-Einheit besichtigen einen Tatort im Pilanesberg Nationalpark – Wilderer haben das Nashorn erlegt, um das kostbare Horn zu verkaufen



stadt Bangui gegen vorrückende Rebellen zu verteidigen. 13 südafrikanische Soldaten wurden dabei getötet, 27 verletzt. Entsprechend groß war der Aufschrei in Südafrika, auch weil der Einsatz nicht mit einem UN-Mandat abgesichert war.

STAND-BY-EINHEIT

Ähnlich wie in Europa versuchen Südafrika und die Staaten der Region politisch und wirtschaftlich enger zusammenzuarbeiten und haben dazu die Südafrikanische Entwicklungsgemeinschaft gegründet. Zurzeit arbeitet die Organisation daran, eine Stand-by-Einheit zu schaffen, die bei einer Krise in der Region schnell eingreifen kann. Sie leidet allerdings unter geringer Beteiligung und fehlenden finanziellen Mitteln. Als stärkste Armee der Region muss bisher vor allem die SANDF eingreifen, wenn es irgendwo brennt – wie zum Beispiel 2014 nach einem Putschversuch im kleinen Königreich Lesotho.

AUSRÜSTUNG

Mehr gefährliche Einsätze, aber nicht mehr Geld: Das sorgt in Südafrika zunehmend für Kritik. Die Armee sei überlastet und die Soldaten zu schlecht ausgebildet, meinen Experten. Der Armeeführung bereitet vor allem die schlechte Ausrüstung Sorgen: Es fehlt an Munition, viele Fahrzeuge sind kaputt und die Transportflugzeuge sind veraltet. Der geplante Kauf von acht Airbus A400M wurde 2009 wegen zu hoher Kosten gestoppt. Seitdem sind die Südafrikaner auf der Suche nach stärkeren Transportflugzeugen.

WILDERER

Weil die Ranger im Krüger Nationalpark im Kampf gegen die Wilderer an ihre Grenzen stoßen, rufen sie immer wieder die Armee zu Hilfe. Südafrika hat weltweit den größten Bestand an Nashörnern. Wilderer haben in den vergangenen Jahren Abertausende der Tiere getötet und das Horn im Ausland verkauft, vor allem in Asien. Die Täter sind meist Teil internationaler Schmugglerringe. Sie sind mit Kalaschnikows

bewaffnet und fliegen mit kleinen Helikoptern über die Steppe, um die Tiere aufzuspüren, abzuschlachten und das Horn abzusägen. Die Armee stellt den Rangern Hubschrauber zur Verfügung und sammelt geheimdienstliche Informationen, um den Wilderern auf die Spur zu kommen.

GLEICHBERECHTIGUNG

Während der Apartheid dienten über 80000 Soldaten in der Armee, allerdings waren davon nur etwa sechs Prozent schwarz. Heute gibt es wie in vielen anderen Bereichen Quoten, die den Anteilen der Bevölkerung entsprechen. Südafrika gilt generell als progressiv: Homosexuelle dürfen in der Armee dienen, der Anteil der Frauen in Uniform liegt mit rund 27 Prozent deutlich höher als etwa in der Bundeswehr.

SEXISMUS

2013 sorgte der Fall einer Militärschule für Aufsehen, in der Ausbilder Frauen gemobbt und als „Schande für die Streitkräfte“ bezeichnet haben sollen. Eine Soldatin beging daraufhin Suizid. Die Infanterieschule steht seitdem immer wieder wegen Missbrauchsvorwürfen und Suiziden von Rekruten in den Schlagzeilen.

BESCHWERDEN

Das Militär hat seit 2012 einen Ombudsmann, an den sich Mitglieder der Streitkräfte und normale Bürger wenden können. Im ersten Jahr gingen rund 500 Beschwerden ein, zum Beispiel Klagen über Arbeitsbedingungen oder über das Vorgehen von Soldaten gegenüber Zivilisten. Der Ombudsmann arbeitet unabhängig, kann Vorwürfen nachgehen und interne Untersuchungen in Auftrag geben.

SEELSORGE

Militärgeistliche gibt es in Südafrika seit Kolonialzeiten. Heute arbeiten mit Christen, Juden, Muslimen und Hindus alle wichtigen Glaubensgemeinschaften in der Seelsorge zusammen. Benjamin Dürr



Zimasa Mabela ist die erste schwarze Frau, die ein Marineschiff der südafrikanischen Truppe kommandiert. Ein Viertel aller Soldaten der SANDF ist weiblich

FOTOS: LAIF, JEMAL, COUNTESS, REDUX / EPD-BILD, HARTMANN / LAIF, SVEN TORFINN / REUTERS, MIKE HUTCHINGS / GETTYIMAGES, ROGER BOSCH

FREIGEZOGEN

Bei der Marine gilt die Arbeitszeitverordnung nicht immer. Trotzdem sind reichlich Überstunden zu erwarten

Bei der Marine hat die neue Soldatenarbeitszeitverordnung (SAZV) vor allem für die seefahrenden Soldaten einiges verändert. Viele von ihnen sind unzufrieden damit, wie die SAZV angewendet beziehungsweise nicht angewendet wird: Sind die Soldaten länger als 24 Stunden auf See, gilt die SAZV nicht, geleistete Überstunden werden nicht gutgeschrieben. Das betrifft nicht nur Einsätze, sondern auch mehrtägige Übungsfahrten. „Und wir sind fast immer länger als 24 Stunden auf See“, sagt ein Leutnant, der auf einem Boot dient. Unterwegs können die Soldaten nur Überstunden sammeln, wenn sie in einem fremden Hafen vor Anker liegen.

MEHR GELD?

Der Leutnant findet das nicht gerecht. „Nach einer Woche auf See habe ich 168 Stunden auf der Uhr. Wenn das nicht mit Freizeit auszugleichen ist, muss man die Überstunden auszahlen.“ Er ahnt aber, dass es so nicht kommen wird, denn die Bezüge würden dadurch enorm steigen.

Leer ausgehen werden die Soldaten aber vermutlich nicht. „Ich gehe davon aus, dass es für die Bordbesatzungen eines finanziellen Ausgleichs für die Mehrarbeit im Grundbetrieb bedarf“, sagt ein hoher Marineoffizier zu JS. Denn: Auch wenn die Soldaten im Grundbetrieb sind, also im Heimathafen ihren Dienst leisten, ist viel zu tun.

Der Offizier befürchtet, dass die Soldaten zu viele Überstunden leisten werden, die sie dann nicht abbauen können. Das hänge unter anderem mit der aufwendigen Einsatzvorbereitung zusammen, weil die Besatzungen das Ausrüsten der Schiffe und Boote, Instandsetzungen und die Material- und Pflegeübernahme selbst erledigen.

Die Marine erfasst die Arbeitszeit bisher manuell mit einem Programm (wie das Heer, JS berichtete im Juni). Ei-

Das Mieten einer Wohnung ist für viele Soldaten, die zur See fahren, ein schlechtes Geschäft.

ne elektronische Zeiterfassung ist erst ab 2018 geplant. Der Verwaltungsaufwand nervt den Offizier. Er sagt: „Die einhellige Meinung bei der Marine ist: Wir brauchen die automatische Zeiterfassung viel, viel schneller als geplant.“

In den Heimathäfen sind die Folgen der SAZV zu sehen: Immer mehr Schiffe und Boote werden nicht mehr von Soldaten bewacht, damit sich auf deren Arbeitszeitkonten nicht noch mehr Zeit anhäuft. Stattdessen übernehmen mi-

litärische Wachen an Land und private Wachdienste. Die Besatzungen können deshalb nicht mehr an Bord übernachten, wenn diese im Heimathafen liegen, „Freiziehen“ heißt das bei der Marine. Der Dienstherr hatte das den Soldaten ein halbes Jahr vor Inkrafttreten der SAZV mitgeteilt und daran erinnert. Daraufhin suchten sich viele Soldaten eine Wohnung oder gründeten eine WG. In Wilhelmshaven, so schätzt der Leutnant, „da waren auf einmal 500 Soldaten auf Wohnungssuche“.

WO WOHNEN?

Weniger verdienen nun jene Soldaten, die nicht mehr unterkunftspflichtig sind, kein Trennungsgeld erhalten und früher an Bord übernachteten. Für sie blieb am Monatsende deutlich mehr übrig als seit Einführung der SAZV, weil sie nun mieten müssen und ihnen die Zusatzbezüge fehlen, die sie für Wachdienste erhielten.

Das Mieten einer Wohnung ist für viele Soldaten, die sechs Monate im Jahr auf See sind, ein schlechtes Geschäft. Deshalb planen mehrere Behörden und das Bundeswehrsozialwerk ein Seefahrerheim, das Zimmer zur flexiblen Miete anbieten soll. Es werde „mit Hochdruck“ geprüft, heißt es aus dem Verteidigungsministerium. Ein Ergebnis der Prüfung gibt es allerdings ein halbes Jahr nach Einführung der SAZV noch nicht. Felix Ehring

VORSICHT, LEBENSGEFAHR

Flutopfer in Deutschland, Hitzetote in Asien, Hungertote in Afrika: Der Klimawandel birgt viele Risiken und wirkt sich überall anders aus. Wie schlimm es wirklich wird, hängt von der Erderwärmung ab. Und davon, wie gut wir uns daran anpassen

Ausgewählte Hauptrisiken* nach Regionen für

physikalische Systeme

- Gletscher, Schnee, Eis, Permafrost
- Flüsse, Seen, Überschwemmungen bzw. Dürren
- Küstenerosion bzw. Veränderungen des Meeresspiegels

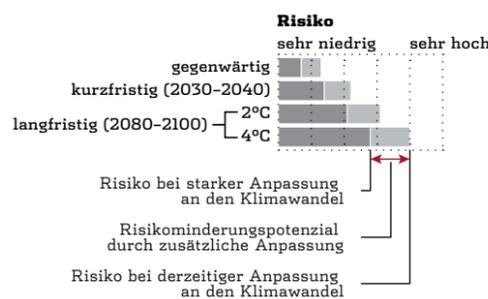
biologische Systeme

- Landökosysteme
- Wald- und Buschbrände
- Meeresökosysteme

gesellschaftliche und wirtschaftliche Systeme

- Nahrungsmittelproduktion
- natürliche Lebensgrundlagen, Gesundheit, Wirtschaft

* Die Ermittlung basiert auf folgenden Kriterien: Ausmaß, hohe Wahrscheinlichkeit oder Unumkehrbarkeit der Auswirkungen des Klimawandels, Zeitpunkt der Auswirkungen, bleibende Anfälligkeit für die Auswirkungen sowie begrenzte Möglichkeiten der Anpassung an den Klimawandel. Die Höhe der Risiken ist zwischen den Weltregionen nicht direkt vergleichbar.

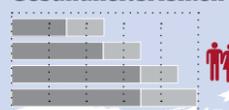


Polargebiete

Risiken für die Ökosysteme



Gesundheitsrisiken

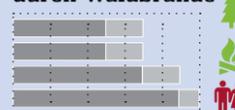


Unvorhersehbare Risiken, je nach Änderungsgeschwindigkeit

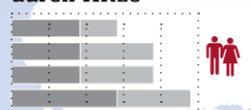


Nordamerika

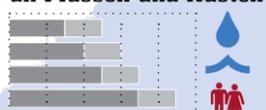
Vermehrte Schäden durch Waldbrände



Erhöhte Sterblichkeit durch Hitze



Größere Hochwasserschäden in Städten an Flüssen und Küsten



Europa

Größere Hochwasserschäden an Flüssen und Küsten



Häufigere Beschränkung des Wasserverbrauchs

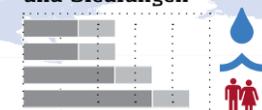


Vermehrte Schäden durch extreme Hitze und Waldbrände

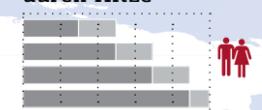


Asien

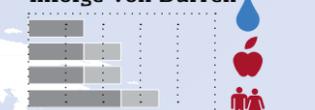
Größere Hochwasserschäden an Infrastruktur, natürlichen Lebensgrundlagen und Siedlungen



Erhöhte Sterblichkeit durch Hitze

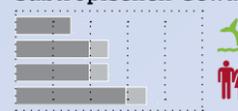


Vermehrte Wasser- und Nahrungsmittelknappheit infolge von Dürren

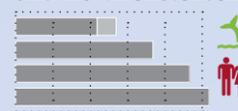


Die Weltmeere

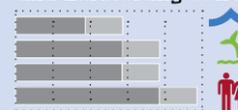
Veränderte Fischbestände, geringeres Fangpotenzial in tropischen und subtropischen Gewässern



Massenhafte Korallenbleiche und Korallensterben

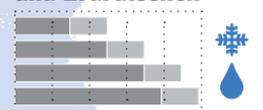


Überflutung von Küstengebieten und Zerstörung von Lebensraum

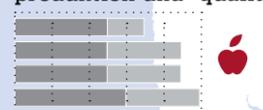


Lateinamerika

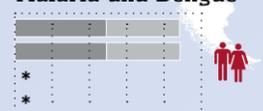
Weniger verfügbares Wasser bei häufigeren Überschwemmungen und Erdbeben



Verringerte Nahrungsmittelproduktion und -qualität



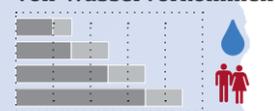
Ausbreitung von Infektionskrankheiten wie Malaria und Dengue



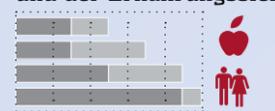
*keine Bewertung

Afrika

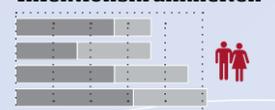
Überbeanspruchung von Wasservorkommen



Verschlechterung der landwirtschaftlichen Produktivität, der natürlichen Lebensgrundlagen und der Ernährungssicherheit

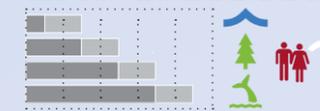


Durch Wirtstiere und Wasser übertragene Infektionskrankheiten

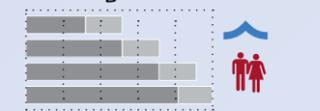


Kleine Inselstaaten

Verlust von natürlichen Lebensgrundlagen, Siedlungen, Infrastruktur sowie der Schutzfunktion des Ökosystems und der wirtschaftlichen Stabilität



Gefährdung tief liegender Küstengebiete

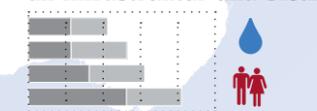


Australien und Ozeanien

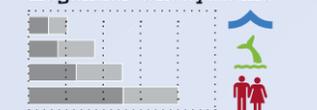
Starke Veränderung der Zusammensetzung und Struktur der Korallenriffe



Größere Hochwasserschäden an Infrastruktur und Siedlungen



Gefährdung der küstennahen Infrastruktur und tief liegender Ökosysteme



GRAFIK AUS: ATLAS DER GLOBALISIERUNG. LE MONDE DIPLOMATIQUE / TAZ-VERLAG, 2015, BERLIN

DATEN: INTERGOVERNMENTAL PANEL ON CLIMATE CHANGE (IPCC), CLIMATE CHANGE 2014, SYNTHESIS REPORT, 2015



LEBEN

BERUF DES MONATS

Hannes Weißbach (33) spielt Gitarre und singt. Früh war ihm klar, dass er Musiker werden will. „Ich habe mir das nie wirklich überlegt. Für mich kam nichts anderes infrage. Über Songs und Musik nachdenken, das ist immer in meinem Hinterkopf aktiv.“

Weißbach spielte schon für Udo Lindenberg und stand mit einer Band bei Warner Music unter Vertrag, er trat beim Bundesvision Song Contest auf und darüber hinaus öfters im TV. Derzeit spielt er in fünf Bands, um sich „kreativ zu entfalten“, wie er sagt. In einer Band ist er Frontmann. Seit 2001 arbeitet der Hamburger außerdem als Gitarrenlehrer, zurzeit in zwei Musikschulen, in einer davon mittlerweile als künstlerischer Leiter. Weißbach entwickelt den Musikun-



MUSIKER / SINGER-SONGWRITER
Musik im Kopf

terrichtet weiter oder führt Vorstellungsgespräche mit Musiklehrern.

Andere Musiker für Bandprojekte lernt er über persönliche Kontakte kennen oder findet sie auf Portalen im Netz. Dann geht es schnell: Lieder komponieren, proben, Konzerte spielen. „Live erkennt man am besten, welche Songs ankommen“, sagt Weißbach. Und finanziell? „Wer engagiert und zuverlässig ist, verdient genug.“ www.facebook.com/hannesweissbach

- **Für wen?** Für alle, die sich künstlerisch ausdrücken wollen
- **Für wen nicht?** Leute, die neue Situationen nicht mögen
- **Für was?** Weißbach sagt: „Es reicht für Miete, Auto und Urlaub.“



FRAG DEN PFARRER! ABTREIBUNG

HEIKO SCHULZ,
Schortens,
antwortet



„Meine Freundin war schwanger und hat abgetrieben, obwohl ich dagegen war. Jetzt merke ich, dass mich das Thema weiter beschäftigt. Macht es Sinn, mit ihr darüber zu reden?“

Es ist wichtig und richtig, darüber zu sprechen. Sonst kann das Thema zur dauerhaften Belas-

tung für Sie selbst und Ihre Beziehung werden. Vielleicht schmerzt es Sie, dass Sie sich bei dieser wichtigen Frage nicht haben durchsetzen können. Das wäre verständlich. Denken Sie darüber nach, warum das so ist und erzählen Sie Ihrer Freundin, was in Ihnen vorgeht. Vermeiden Sie aber Vorwürfe. Gehen Sie davon

aus, dass Ihre Partnerin schwer mit sich gerungen hat. Eine Abtreibung ist nie einfach. Möglicherweise leidet sie ja noch viel stärker darunter. Ziel des Gesprächs ist, dass Sie sich verstanden fühlen. Vielleicht spricht dann auch Ihre Freundin von ihren Gefühlen und Sorgen. Im besten Fall entsteht aus diesen Gesprächen Nähe – und Sie

spüren beide, dass Sie füreinander da sein wollen. Geben Sie sich Zeit dafür. Es muss nicht alles in einem Moment gesagt werden. Ich glaube, dass Gott weiß, in welcher extremen Entscheidungssituation Sie beide standen. Er will Ihnen helfen, diese Situation gemeinsam zu meistern und Ihre Beziehung zu stärken.

STADIONFIEBER

MACHT EUER TEAM FIT FÜR DIE SAISON

Sportjournalist **DIRK BRICHZI** fährt gerne mit ins Trainingslager



Ihr habt noch einen dicken EM-Kater, aber trotzdem beginnt euer Verein schon mit der Vorbereitung auf die Saison? Dann gibt es für einen wahren Fan nur eins: mitfahren ins Trainingslager! Ich sage euch, wie ihr eurer Mannschaft dort mal ein wenig Schwung für die neue Spielzeit verleiht:

Die Neuen auf Trab bringen: Ihr schiebt den Neuzugängen abends einen Zettel unter der Zimmertür durch: „Morgen früh fünf Uhr, Kondition, Treffpunkt Parkplatz.“ Ihr stellt euch als neuer Fitnesscoach vor und scheucht sie 30 Kilometer durchs Gelände. Hat Magath früher auch so gemacht. Ihr nehmt natürlich ein E-Bike. Der Trainer wundert sich dann später, warum die Jungs in der ersten Einheit nach dem Frühstück schon nach zehn Minuten platt sind...

Die Stimmung anheizen: Am besten schon zu Hause schöne Banner aus Bettlaken basteln mit Sprüchen wie „Mit solchen Fans wie uns steigt ihr auf jeden Fall ab!“

oder „Vorstand raus, Trainer raus, Mannschaft raus!“ oder gar „Wir sind (Namen des Vereins einsetzen) und ihr nicht!“ und immer schön auffällig morgens an den Rand des Trainingsplatzes hängen. Das trägt auf jeden Fall dazu bei, dass die Stimmung zwischen Fans und Mannschaft schon weit vor dem ersten Saisonspiel schön angespannt ist...

Den Trainer nerven: Ihr stellt euch als Praktikant einer großen Zeitung vor, der über das Trainingslager einen Blog schreiben soll. Ihr verlangt – obwohl ihr der einzige „Journalist“ vor Ort seid – zwei Pressekonferenzen pro Tag. Und stellt dann solche Fragen wie „Glauben Sie, dass Bayern München auch diese Saison wieder deutscher Meister wird?“, „Wie ist Ihr Fazit von der Einheit gerade eben?“, „Meinen Sie nicht, dass Sie mehr Kondition trainieren sollten?“ – und zwar so lange, bis der Trainer seine Jungs tatsächlich morgens um fünf Uhr durch den Wald scheucht.

NETZFUND



MANCHE TOURISTEN tragen ihre Selfiestangen heute wie gefährliche Waffen vor sich her. Dass der Vergleich gar nicht so weit hergeholt ist, zeigt der Blog „Guns replaced with selfie sticks“. Die Macher haben auf Fotos berühmter Filmfiguren die Waffen durch Selfiesticks ersetzt. Erstaunlich passend! **Indiana Jones** oder **Terminator** machen sich jedenfalls gut als eitle Fotojäger: tinyurl.com/JS-Waffen-Selfie

ZAHL DES MONATS

42

Kondome gibt's für jeden Teilnehmer der Olympischen Spiele in Brasilien. Bei 17 Wettkampftagen reichen die Gummis im Schnitt für **2,5 Mal** sicheren **Bett-sport** pro Tag.

WELTVERBESSERER

SCHWEBENDER STADTBUS

Immer mehr Autos verstopfen Chinas Straßen. Für Entlastung könnten neue Busse sorgen, die wie eine Brücke über

die Straße gespannt sind. Der Elektrobus braucht dadurch kaum Platz, der Verkehr fließt darunter einfach weiter. Die erste Testfahrt soll im Sommer starten: tinyurl.com/JS-Bus



FOTOS: JULIA WEISSBACH / PRIVAT / GUNS REPLACED WITH SELFIE STICKS / SHENZHEN HUASHI FUTURE PARKING EQUIPMENT

Arbeitsplatz Mallorca

BERUF: ROM ERSCHAFFEN

Was tun nach Dienstzeitende? Ehemalige Soldaten mit ungewöhnlichen Berufen berichten, wie sie eine Arbeit gefunden haben, die zu ihnen passt



Tauchlehrer Martin Brünig (37), ehemaliger SaZ 8 und Oberstabsgefreiter der Reserve

Es ist schon toll, morgens tauchen zu gehen anstatt in ein Büro. Von März bis Oktober lebe ich auf Mallorca und arbeite in einem Robinson-Club als Tauchlehrer. Die Gegend ist schön, das Arbeitsumfeld entspannt. Mit Urlaub sollte man es aber nicht verwechseln: Ich arbeite sechs Tage die Woche, habe feste Arbeitszeiten und gut zu tun.

Anfänger bilde ich theoretisch und praktisch aus und unterrichte alle möglichen Zusatzqualifikationen. Zwei bis

drei Tauchgänge pro Tag sind normal. Außerdem muss ich das Material pflegen und technisches Gerät warten.

IM WINTER WEHRÜBENDER

Anfangen hat alles mit einem Tauchkurs, den die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (EAS) angeboten hatte. Dort habe ich den Grundtauchschein gemacht, mich dann weiterqualifiziert und später selbst für die EAS Tauchkurse gegeben.

Bei der Bundeswehr war ich unter anderem Panzergrenadier, Panzerschlosser und im Stabsdienst. Ich habe im Rahmen des BFD eine Ausbildung zum Bürokaufmann gemacht und nach dem Dienstzeitende BWL und Soziale Arbeit studiert. Die Abschlussarbeit wollte ich auf Mallorca schreiben, bin dort dann aber vor allem getaucht.

In den Wintermonaten verdiene ich mein Geld als Wehrübender, schlafe in der Kaserne und wohne am Wochenende in Hannover, wo ich noch meinen Hauptwohnsitz habe. Mit Nebenwohnsitz bin ich auf Mallorca gemeldet. Krankenversichert bin ich in Deutschland und in Spanien, das kostet zusammen nur einen geringen dreistelligen Betrag. Als Tauchlehrer verdiene ich netto rund 1500 Euro im Monat.

Zwei, drei Jahre will ich noch als Tauchlehrer arbeiten, aber alt werden möchte ich nicht in diesem Beruf. Ich will eine Familie gründen und dafür lieber wieder in Deutschland leben, weil ich glaube, dass hier die Voraussetzungen besser sind. Deshalb plane ich, mein Studium noch zu Ende zu bringen und dann in Deutschland eine Stelle zu finden. Protokolle: Felix Ehring

Welt aus Plastik

Modellbauer Sönke Freitag (38), war 1998/99 als Sanitäter in Heide stationiert

Eigentlich bin ich Zahntechniker. Zehn Jahre habe ich in dem Beruf gearbeitet, zwischendurch Grundwehrdienst geleistet, den habe ich wie eine große Klassenreise in Erinnerung. Schließlich geriet die Zahntechnikbranche in eine Krise, Ende 2004 wurde ich entlassen. Zu der Zeit habe ich mit meinem Patenkind in Hamburg das „Miniatur Wunderland“ besucht. Das ist ein Modellbauprojekt, in dem Länder und Regionen mit verschiedenen Schwerpunkten nachgebaut werden, bisher sind auf 1500 Quadratmetern unter anderem Hamburg, Skandinavien und die Alpenregion zu sehen.

Im Miniatur Wunderland hat mir ein Bekannter, der dort gearbeitet hat, erzählt, dass sie jemanden suchen, der

Kann seine Geschicklichkeit ideal einbringen: Sönke Freitag

geschickt mit seinen Händen ist. Am nächsten Tag habe ich dort angefangen, ohne Vorstellungsgespräch. Die Chefs haben geschaut, wie ich mich anstelle, nach kurzer Zeit habe ich einen befristeten Vertrag bekommen.

Erst war ich Tischlergehilfe, der Unterbau unserer Modelle ist aus Holz. Als ein Kollege gesehen hat, wie geschickt ich in der Anlage etwas gebaut habe, bin ich dort geblieben. Ich habe anfangs zum Beispiel eine Kaimauer mit einem Dremel gefräst, das ist eine kleine Schleif- und Drehmaschine. Mittlerweile schneide ich auch die winzigen Türen aus Modellautos und verklebe sie neu. Von der Arbeit mit Zahnersatz habe ich gelernt, auch bei kleinen Teilen genau zu sein.

Für meinen Beruf braucht man eine gute Feinmotorik sowie Vorstellungsvermögen für Formen. Und man muss perfektionistisch sein und sich an alles rantrauen. Zurzeit bauen wir Italien nach, auf 180 Quadratmetern. Wir zeichnen Häuser am Computer, lassen die in 3-D drucken oder fräsen Einzelteile aus und bauen sie zusammen.

TOTES MATERIAL BELEBEN

Der Maßstab unserer Modellbahn H0 ist 1:87, daran orientieren wir uns. Bei ganz großen Gebäuden müssen wir etwas schummeln, sonst würden die zu groß, etwa der Petersdom.

Plastik ist ein totes Material, wir bearbeiten es, bis es so toll aussieht, dass die Leute es am liebsten anfassen wür-

den. Dann ist es gut. Es kommt also auf die Oberflächen an. Wir schleifen oder kolorieren sie, arbeiten mit Pulvern und kriegen so eine möglichst realistische Optik hin. Unsere Figuren sind knapp zwei Zentimeter groß, wir haben circa 1500 verschiedene. Was es nicht gibt, bauen wir nach, dann tauschen wir eben Köpfe und Arme aus.

Es ist ein cooler Job, allerdings mit Termindruck. Schwierig und teilweise frustrierend ist es, wenn etwas nicht klappt und wir neu anfangen müssen. Denn was wir machen, ist ja Pionierarbeit. Es gibt einen Mann bei uns, der alles plant, der hat früher für Privatleute Eisenbahnplatten gebaut. Mittlerweile habe ich einen Festvertrag und bekomme brutto knapp 34 000 Euro im Jahr.



Hat sein Ziel jahrelang konsequent verfolgt: Jan Krüger

Von Barbara Salesch in die Arena

Gladiator Jan Krüger (40), hat 1996 als Aufklärer in Daun gedient

Nach der Schule bin ich Hotelfachmann geworden. Dann war ich zehn Monate bei der Bundeswehr, habe danach wieder im Hotel gearbeitet, geheiratet und bin Vater geworden. Die Gastronomie war für mich nicht die Erfüllung. Ich hatte keinen Spaß daran, Leute zu bedienen, es war sehr viel Arbeit und nur ein Tag in der Woche war frei. Ein undankbarer Job.

Neben der Arbeit habe ich angefangen, Aufträge als Kleindarsteller für TV-Formate wie „Barbara Salesch“ oder „Zwei bei Kallwass“ anzunehmen. Ich bekam kleinere Rollen in historischen Dokumentationen, später beim Theater in Trier. Irgendwann wusste ich: Die Schauspielerei ist es! Also habe ich eine Schauspielausbildung in Luxem-

burg absolviert, weil ich das dort an der Abendschule machen konnte und nebenbei weiter im Hotel Geld verdienen.

WIE VOR 2000 JAHREN

Bei einer historischen Show in Trier habe ich 2009 zum ersten Mal mitgespielt und Kontakte zu Gladiatoren darstellern aus Italien geknüpft. Ich wusste, dass zu meinen Stärken die Körperlichkeit gehört, ich kann einige Kampfsportarten, dazu das Schauspiel. Ich habe überlegt: Wie kann ich das verknüpfen? Mein Vorbild war eine Gladiatorschule in Italien. Ich wusste, dass so eine Schule auch in Trier funktionieren würde. Also habe ich Konzepte entwickelt, wie ich die Schule finanziell auf sichere Beine stellen könnte. Das habe ich geschafft.

Bei mir können Interessierte das Gladiatorenhandwerk lernen, „experimentelle Archäologie“ nennt man das, was wir tun. Wir kämpfen auf Grundlage der Erkenntnisse, die aus der Antike überliefert sind, und verknüpfen das mit modernen Kampfsportarten. Für den Unterricht bezahlen die Schüler. Sind sie fortgeschritten, dann kön-

nen sie bei Auftritten auch Geld verdienen. So war das schon vor 2000 Jahren.

Ein weiterer Bestandteil meiner Schule sind Seminare und Workshops für verschiedene Zielgruppen, um das Leben eines Gladiators zu vermitteln, mit pädagogischem Anspruch und gleichzeitig unterhaltsam. 2015 kamen allein 120 Schulklassen zu mir.

Körperlich sind die Workshops sehr anstrengend: In der Hauptsaison mache ich bis zu fünf davon pro Tag. Die ganze Zeit stehe ich. Dazu kommt jeden Samstag das harte Training für meine Gladiatorschüler, das geht auf den Rücken, Knie, Gelenke. Mittlerweile kann ich von der Arbeit in der Gladiatorschule leben. Anfangs sah das nicht so aus, selbst meine Familie, die hinter mir stand, war nicht immer der Meinung, dass das der richtige Weg ist.

Mein großes Ziel ist es, die beste Gladiatorschule der Welt zu werden. Das klingt vielleicht etwas hoch gegriffen, aber wenn ich mir ein hohes Ziel stecke, dann erreiche ich auch mehr. Mein Tipp: Guck in dich hinein und überleg: Was liegt mir? Und dann schau, welcher Beruf dazu passt.

Am liebsten draußen auf dem Feld: Marc Gehrke



Mit dem Traktor unterwegs

Marc Gehrke (31), ehemaliger SaZ 11 und Hauptfeldweibel am Zentrum Luftoperationen

Ab Mai sitze ich regelmäßig auf einem meiner zwei Traktoren und bestelle die Felder einiger Bauern rund um Aschaffenburg. Dort gibt es viele Landwirte im Nebenerwerb, die sich keine großen Erntemaschinen leisten können. Für sie mache ich Heu und dresche Getreide. Mit meinen Maschinen bin ich viel schneller, als sie es sein könnten. Deshalb bekomme ich die Aufträge.

Ich habe noch einen zweiten Beruf: Im Anschluss an die Bundeswehr habe ich im April eine Umschulung zum Feuerwehrmann am Flughafen in Frankfurt begonnen. Dort kann ich Überstunden sammeln und mich in der Erntesaison freistellen lassen. So habe ich zwei Berufe, die mir gefallen.

Schon als Kind fand ich Landmaschinen toll. Ich habe als Jugendlicher bei Bauern gearbeitet und mit 14 Jahren meinen ersten Führerschein für einen gedrosselten Traktor gemacht. Nach der Realschule habe ich eine Lehre zum Versicherungskaufmann begonnen, nebenbei für Landwirte gearbeitet und so viel wie möglich gespart.

NIE LANGWEILIG

Mit 20 bin ich zur Bundeswehr. Ich mochte die Kameradschaft, die Lehrgänge, durch die ich rumgekommen bin. Die Landmaschinen blieben meine Leidenschaft. Als erstes Fahrzeug habe ich mir mit 22 Jahren einen Traktor und Anhänger gekauft, später einen Mähdrescher, einen Heuwender und eine Presse für große Heuballen. Nach und nach wurde ein Nebenerwerb daraus. Mir gefällt das super: Ich fahre, schaffe etwas und habe meine Ruhe. Langweilig wird mir fast nie.

Mein Mähdrescher kostet um die 300000 Euro. Ich kaufe die Maschinen mit einem Kredit und verkaufe sie zu einem guten Preis, bevor Reparaturen anfallen. Mit dem, was ich erwirtschaftete, mache ich einen kleinen Gewinn und kann so die nächste Landmaschine mitfinanzieren.

Zur Reife bringen

Bananenreifer Thorsten Reno (46), ehemaliger OG im Uffz-Heim in Wesel



Muss Großhändlern optimale Ware bieten: Thorsten Reno

Ich arbeite für einen Bio-Importeur für Obst und andere Waren, die wir an den Großhandel verkaufen. Als mein Chef vor Jahren die versammelte Belegschaft fragte, wer sich um die neue Reifeanlage für die Bananen kümmern will, stupste mich ein Kollege an. Mein Chef sah, dass ich mich rührte, und meinte: Du machst das! Ich habe zugesagt, weil ich auch ein bisschen ehrgeizig bin und das schaffen wollte.

Die Bananen kommen grün und im Container bei uns an. In unsere acht Reifekammern passen je circa 1360 Bananen. Mit Hilfe eines Gasgemischs reifen sie vier bis acht Tage. Die Stärke im Fruchtfleisch wandelt sich in Zucker um, diesen Prozess steuere ich. Gleichzeitig berate ich Großhändler und schicke ihnen die Bananen so raus, dass sie in möglichst optimaler Reife bei ihnen

ankommen. Auch aus einer mäßigen Lieferung versuche ich, das Beste herauszuholen. Zusätzlich kümmere ich mich um andere Waren, Reklamationen, die Verzollung und anderes.

HOCHZEIT IM UFFZ-HEIM

Ursprünglich habe ich Koch gelernt und auch im Ausland gearbeitet. Dann habe ich beim Bund im Uffz-Heim gedient, dort haben wir sogar private Hochzeiten ausgerichtet – eine schöne Zeit. Danach habe ich mich bis zum Geschäftsführer eines Hotels hochgearbeitet, musste aber wegen Rückenproblemen umschulen. Also habe ich Groß- und Außenhandelskaufmann gelernt. Ich mag meinen Job, auch wenn es manchmal stressig ist. Verdienen kann man in meinem Bereich von 23000 bis 60000 Euro brutto im Jahr.

HILFE BEIM ANKOMMEN

Die evangelischen Kirchen unterstützen Flüchtlinge in Deutschland mit Hunderten Initiativen und Angeboten. JS stellt fünf spannende Projekte vor

Kletterkurs mit Flüchtlingen

Die Evangelische Jugend Stuttgart (EJUS) und der Sportverein Eichenkreuz Stuttgart organisieren gemeinsam ein Kletterangebot für geflüchtete Jugendliche. Alle zwei Wochen können sie an einem Kurs in der Kletterhalle Cityrock im „Haus 44“ der EJUS mitmachen. Die Betreuer sind ehrenamtliche Jugendtrainer, die den Teilnehmern erklären, wie man mit Helm, Seil und Karabiner umgeht und sicher die Wand hochkommt. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, Sport zu trei-

ben und im Gespräch mit den Trainern ihr Deutsch zu üben. Ganz besonders wichtig beim Klettern ist das gegenseitige Absichern. **Diese Erfahrung kann auch in anderen Lebensbereichen helfen**, meint die ehrenamtliche Betreuerin Hannah Zimmermann: „Die Teilnehmer lernen, dass man sich auf andere Menschen verlassen kann und auch mal etwas wagen darf.“ Das sei besonders wichtig für die Jugendlichen, die hier oft ohne ihre Familie leben. tinyurl.com/JS-Klettern



WIE DIE KIRCHE HILFT

- Flüchtlinge willkommen zu heißen und aufzunehmen, sei ein Gebot der Menschlichkeit und der christlichen Verantwortung, erklärten im September 2015 Vertreter aller evangelischen Kirchengemeinden
- 2015 gab die evangelische Kirche rund 100 Millionen Euro zusätzlich für die Flüchtlingshilfe aus
- Rund 120 000 Ehrenamtliche sind in den evangelischen Flüchtlingsinitiativen der Gemeinden aktiv
- Die Diakonie berät Flüchtlinge beim Asylverfahren, bietet Psychotherapie und kümmert sich in Wohngruppen um eine große Zahl von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, die ohne Eltern nach Deutschland geflohen sind
- Die Diakonie Katastrophenhilfe leistet Nothilfe für Flüchtlinge im Irak oder in Syrien sowie deren Nachbarländern. Die evangelische Organisation Brot für die Welt versucht mit langfristiger Entwicklungshilfe, die Fluchtursachen vor Ort zu bekämpfen

Brücke in den Arbeitsmarkt



Das Ponte-Projekt des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt der Landeskirche Hannover begleitet seit verganginem Oktober Flüchtlinge bei der Jobsuche. Jedem der 28 Teilnehmer aus Syrien, dem Iran, Afghanistan, Eritrea und dem Sudan steht ein ehrenamtlicher Jobpate zur Seite, der sie ein Jahr lang unterstützt. Die Paten helfen bei der Orientierung im deutschen Arbeitsmarkt und geben Tipps für die Bewerbung. **Zudem organisieren sie Betriebsführungen, Prakti-**

ka und vermitteln Kontakte in Unternehmen. Zwar hätten alle Teilnehmer bis zum Frühjahr ein Praktikum absolviert, der Weg zu einem Job sei aber weit, meint Projektleiterin Waltraud Kämper. Das Entscheidende seien die Sprachkenntnisse. Die Bewerber müssten viel Geduld mitbringen. Ein Geflüchteter hat den Einstieg schon geschafft: Er hat sein Studium der Strahlenphysik vor kurzem fortsetzen können. Mehr Infos unter: www.tinyurl.com/Ponte-Projekt

Alle unter einem Dach

Eine Gruppe von Künstlern und Architekten wollte eine neue Begegnungsstätte schaffen, die Stadt Augsburg war auf der Suche nach Räumen für Asylbewerber: Ein Zuhause fanden beide in einem ehemaligen Altenheim der Diakonie, mitten in der historischen Altstadt. Daraus entstanden ist das „Grandhotel Cosmopolis“: In den beiden obersten Etagen wohnen Reisende in den von Künstlern gestalteten Räumen, die drei Stockwerke darunter beherbergen rund 60 Flüchtlinge, die teilweise auch

am Betrieb des Hotels oder an Kulturveranstaltungen mitwirken. Das Projekt will den **Austausch zwischen Asylbewerbern, Hotelgästen und den Augsburgern** fördern, die sich in der Café-Bar, der Bürgergaststätte oder bei Konzerten begegnen. In Erzählworkshops können Flüchtlinge und Menschen aus der Stadt von ihren Erfahrungen berichten. Die Diakonie kümmert sich um die Flüchtlingsberatung, ein Verein betreibt das Hotel: www.grandhotel-cosmopolis.org

Schrauben in der Radwerkstatt

Seit März organisiert das Repair Café des Evangelischen Johannesstifts Berlin jeden ersten Donnerstag im Monat eine interkulturelle Fahrradwerkstatt. Flüchtlinge können dort gespendete Gebrauchträder gemeinsam mit Ehrenamtlichen wieder fahrtüchtig machen und dann mit nach Hause nehmen. Die Flüchtlinge kommen so zu einem günstigen Fahrrad und können sich **freier in der neuen Stadt bewegen**. Das Repair Café will Menschen zusammenbringen. Während Flüchtlinge und Kiezbewohner gemeinsam an den Rädern schrauben, würden neue Kontakte und Freundschaften entstehen, erzählt Mitarbeiterin Theresia Reinke. Häufiges Gesprächsthema dabei: die unterschiedlichen Verkehrsregeln in Deutschland im Vergleich zu Syrien oder Afghanistan. Die Or-



ganisatoren wollen mit dem Projekt auch zeigen, dass man gerade in einer Großstadt besser auf zwei Rädern vorankommt. Mehr Infos: www.tinyurl.com/Repair-Cafe-Berlin

Orientierung für Freiwillige

Hilfe für die Helfer: Das Internetportal menschewie-wir.de will Ehrenamtliche in Hessen und Rheinland-Pfalz unterstützen, die einen großen Beitrag bei der Integration der Flüchtlinge leisten. Die Diakonie Hessen hat auf der Seite zusammen mit den beiden evangelischen Landeskirchen Infos und Material rund um die Flüchtlingsarbeit zusammengestellt. **Besonders nützlich: Eine interaktive Karte mit Flüchtlingsinitiativen**, mit der Interessierte schnell die richtigen Ansprechpartner in ihrer Nähe finden können. Darüber hinaus stellt das Portal erfolgreiche Modellprojekte vor, die andere aufgreifen und an die eigenen Bedingungen vor Ort anpassen können. Zusätzlich bietet die Seite Praxistipps zur Finanzierung und vermittelt evangelische Standpunkte zur Flüchtlingsfrage. Ein Veranstaltungskalender mit Fortbildungsangeboten und Fachtagungen ergänzt das Angebot.

Texte: Nadja Mayer

In welchen Situationen ist es ratsam, dem Partner von einem Seitensprung zu erzählen ...

Offenheit ist kein Selbstzweck. Sie muss sich immer der Frage unterordnen: Was tut uns als Paar gut? Deshalb hängt es von der Situation ab, was ratsam ist, statt Regeln aufzustellen und zu moralisieren.

Fakt ist aber: Jeder ist empfänglich für erotische Reize, auch Leute, die sagen, sie seien völlig desinteressiert. Gerade Frauen merken manchmal gar nicht, wenn ein Bild sie erregt, weil sie sich das durch ihre Erziehung unbewusst verbieten. Trotzdem sind die Reizreaktionen im Gehirn messbar – bei Frauen wie Männern gleichermaßen.

Ob man mit dem Partner über Reize reden kann, hängt auch davon ab, wie gefestigt die Beziehung ist: In den ersten vier Wochen kann schon der Blick zum Nachbarisch im Restaurant Eifersucht auslösen. Nach zehn Jahren wissen Partner eher, was sie aneinander haben und werden eine Affäre – Psychologen sprechen von einer „Neben-“ oder „Außenbeziehung“ – eher verkraften.

In jedem Fall ist es gut, mit dem Partner explizit zu klären, welche Regeln man gegenseitig eingehalten haben möchte, am besten noch, bevor man überhaupt Interesse an anderen feststellt. So baut sich keine Anspannung auf, die später der Beziehung schadet. Meiner Erfahrung nach wird die Neugier des Partners oft unterschätzt. Manchmal stellen beide gemeinsam fest, dass sie sich Sex

mit anderen vorstellen können. Natürlich können solche Gespräche den Partner auch verunsichern. Dann braucht es Zeit und neues Vertrauen, um auszuhandeln, was für beide akzeptabel ist.

Ist die Nebenbeziehung schon am Laufen, sollte man sich gut überlegen, was man dem Partner zumuten kann. Aus heiterem Himmel vom Fremdgehen zu erzählen, wird den anderen tief verunsichern. Lieber sollte man erst allgemein fragen, wie der Partner die Beziehung gerade sieht, und überprüfen, was er an Belastung ertragen kann.

Möchte man sich trennen, wird der Partner sehr wahrscheinlich irgendwann fragen, ob es eine andere oder einen anderen gibt. Und dann sollte man das fairerweise zugeben. Umgekehrt kann es sein, dass man selbst die Beziehung fortsetzen möchte, aber der Partner sich trennen will, wenn er von der Nebenbeziehung erfährt. Das Wichtigste ist dann, im Gespräch zu bleiben: den Partner zu fragen, welche Befürchtungen er hat, und ihm zu erklären, dass eine Außenbeziehung nicht seinen Wert als Person infrage stellt. Wenn man dem Partner nichts erzählt hat, weil man Angst hatte, ihn zu verlieren, sollte man ihm auch das vermitteln.



Peter Kaiser ist Professor für Psychologie an der Universität Vechta und Psychotherapeut am Institut für Familienpsychologie Oldenburg

SOLL ICH'S IHR SAGEN?

Ein heftiger Flirt, ein Seitensprung – und dann das schlechte Gewissen. Zwei Psychologen sagen, wann man seiner Freundin von einem Seitensprung erzählen sollte – und wann besser nicht

Protokolle: Gabriele Meister



Fremde Reize: Wer Lust auf andere hat, kann darüber auch mit seinem Partner reden

... und in welchen eher nicht?

Obwohl man in einer Beziehung ist, kann es vorkommen, dass man sich für eine andere Frau oder einen anderen Mann interessiert. Das kann sexuelles Interesse sein, aber auch eine emotionale Verbindung. Wichtig ist, sich zu fragen, warum das passiert. Denn solche Momente können Hinweise sein, dass in der eigenen Beziehung Themen auf der Strecke geblieben sind, Wünsche nicht angesprochen und deshalb auch nicht verwirklicht werden. Oft führt das zu einer Beziehungskrise.

Bei all dem macht es keinen Unterschied, ob man sich beim sogenannten Seitensprung real mit einer anderen Person trifft oder stundenlang Cybersex hat. Und nicht einmal Sex muss eine Rolle spielen. Auch in anderen Situationen kann eine besondere Intimität entstehen – zum Beispiel, wenn man zehn Stunden neben jemandem im Flieger sitzt und sich unglaublich gut unterhält. Hinterher stellt man fest: Irgendwie hat's geknistert.

Selbst bei intensiven Gesprächen oder One-Night-Stands kann es sinnvoll sein, dem Partner nichts davon zu sagen. Das ist vor allem dann der Fall, wenn man seine Beziehung wegen der anderen Person nicht infrage stellt. Der Partner erlebt solche Offenbarungen in der Regel als gravierende Vertrauensverletzung. Unweigerlich kommen Fragen wie: Wer

ist das? Was hat der oder die, was ich nicht habe? Wie konntest du mir das antun? Viele Paare bleiben sehr lange oder sogar für immer in Diskussionen um diese Fragen stecken. Sie binden unglaublich viel Energie und Aufmerksamkeit. Und die bräuchte man eigentlich, um herauszufinden, was der Beziehung fehlt.

Ich erzähle dazu manchmal folgende Geschichte: Stellen Sie sich vor, Sie gucken sehnsüchtig auf einen glitzernden Schneepfahl. Irgendwann steigen Sie hinauf. Ein unglaublicher Ausblick! Sie spüren neue Energie. Wie wäre es, wenn Sie mit dieser neuen Energie in Ihrer Seele in Ihr Dorf zurückkehrten – die Erfahrung also nutzten, um mit Ihrem Partner zu sprechen und herauszufinden, was Sie sich beide wünschen?

Es kann sein, dass man einen großen Druck verspürt, dem Partner von der Situation zu erzählen. Aber auch da sollte man sich fragen: Will man das nur, weil man sich selbst entlasten will und auf Verständnis hofft? Vielleicht sogar, obwohl man ahnt, dass der andere an der Offenbarung zerbrechen wird? Wenn man in sich hineinhört, wird man ein Gefühl dafür haben, was man dem Partner zumuten kann.



Friederike von Tiedemann ist Psychotherapeutin und Lehrtherapeutin für systemisch-integrative Paartherapie

PAARTHERAPIE

Eine Paartherapie kann in schwierigen Phasen einer Beziehung helfen. Bei evangelischen Beratungsstellen müssen Ratsuchende nichts zahlen: tinyurl.com/Parberatung

ZU GEWINNEN

2 MINI-KÜHLSCHRÄNKE



Cooler Mitbewohner:
Wir verlosen zwei Mini-Kühlschränke der Marke Exquisit. Maße: circa 45 cm breit, 51 cm hoch, 47 cm tief. Mit Eisfach.



Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.

Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

| | | | | | | |
|--------------------------|---------------------------------|------------------------|------------------------|-----------------------------|----------------------|---------------------------|
| Lichtbild (Kzw.) | Prachtgebäude | schmal; begrenzt | ein Planet | tiefe Bescheidenheit | Bühnenauftritt | Massenangst |
| musikalisches Bühnenwerk | | | Gebirgs-Heilpflanze | | | |
| zweisitziges Fahrrad | | | | arglos, kindlich unbefangen | Schiff Noahs | Abmachung, Rechtsgeschäft |
| | | | Ski-torlauf | geöffnet, offen (ugs.) | | |
| Auswirkung, Ergebnis | oberster Teil des Getreidehalms | immer, zu jeder Zeit | Körperkraft | | | |
| kleines Kriebtier | | | Brutstätte | römischer Liebesgott | sauber, unbeschmutzt | |
| | | Hinweg | | | | |
| freundlich | Hast | | großes Gewässer | | | |
| | | norwegische Hauptstadt | | Abkürzung für im Auftrag | | |
| ein Backwerk | weiches Gewebe | | Sitzbereich im Theater | | | |

SUDOKU

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 | | 7 | 1 | | |
| | | 8 | 9 | 4 | | 6 |
| 2 | | | | | 7 | |
| | 1 | 3 | 7 | 6 | | |
| 9 | | | | | | 7 |
| | 8 | 6 | 5 | 9 | | |
| | 9 | | | | | 5 |
| 6 | | 7 | 3 | 9 | | |
| | | 7 | 4 | | 8 | |

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur einmal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | O | | U | | S |
| L | A | M | A | H | O |
| K | A | K | T | U | S |
| U | K | | T | E | L |
| S | T | A | U | S | E |
| B | | I | N | N | M |
| B | E | Z | U | G | A |
| S | I | L | O | E | H |
| E | N | I | L | H | A |
| A | R | I | E | B | O |

Das Lösungswort im Mai lautete: Klettern

Die Gewinner der Kletterboards „Beastmaker 1000“ sind: Erich Mutter aus 86947 Weil Frank Klindtberg aus 24376 Kappeln Claudia Rätzsch aus 95030 Hof

FOTO: PROMO

FOTOS: FOTOLIA, POLOLIA / ARCHIV

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

TERMINE

JULI / AUGUST / SEPTEMBER

Paar-Rüstzeit, 29. 7.-2. 8. in Berlin, EvMilPfarramtOldenburg@Bundeswehr.org, 0441/360-4701

Familienfreizeit, 30. 7.-7. 8. in Marienheide, EvMilPfarramt-Hammelburg@Bundeswehr.org, 09732/784-3047

Vater-und-Kind-Rüstzeit, 1.-5. 8. in Neudietendorf, EvMilPfarramtVeitshoechheim@Bundeswehr.org, 0931/9707-2678

Familienrüstzeit „Meine Zeit in deinen Händen“, 8.-13. 8. auf Usedom, EvMilPfarramtWeiden@Bundeswehr.org, 0961/6714-154



Zur Familienfreizeit vom **2. bis 4. September** zum Thema „**Sag zu mir ein gutes Wort**“ lädt das Ev. Militärpfarramt Munster II ins Blockhaus Ahlhorn. EvMilPfarramtMunsterII@Bundeswehr.org, 05192/12-1801

Herbstrüstzeit der Cornelius-Vereinigung, 2.-4. 9. in Woltersdorf, EvMilPfarramtStrausberg@Bundeswehr.org, 03341/58-2191, www.cov.de

Familienrüstzeit „Du bist mein Zufluchtsort“, 9.-11. 9. in Zinnowitz, EvMilPfarramtTorgelow@Bundeswehr.org, 03976/250-5451

Familienrüstzeit, 23.-25. 9. in Steingaden, EvMilPfarramtFuessen@Bundeswehr.org, 08362/509-5801

Familienrüstzeit, 23.-25. 9. in Langenargen, EMilPfAMuellheim@Bundeswehr.org, 0771/896719-5851

RÜSTZEITEN SIND BESONDERE VERANSTALTUNGEN DER MILITÄRSEELSORGE. DAS BEDEUTET:

1-5 Tage zu einem Thema: Gespräche und Bibelarbeit, dazu Entspannung, Spaß, nette Leute - für die Einheit, den Standort oder überregional.

Die Teilnahme ist sehr preiswert - der Eigenanteil für Rüstzeiten wird je nach Besoldungsgruppe erhoben und beginnt bei 9 € pro Tag, Hin- und

Rückfahrt werden organisiert. **In den Sommerferien** gibt es auch längere Familienfreizeiten für Soldatenfamilien mit Kinderbe-

treuung und Ausflugsprogramm, die Teilnehmerbeiträge sind - unabhängig von der Kinderzahl - nach Einkommen gestaffelt, ab 50 € pro Tag.

Zur Teilnahme an Rüstzeiten könnt ihr gemäß ZDv 14/5 beim Disziplinarvorgesetzten Sonderurlaub beantragen, der soll auch „im notwen-

digen Umfang gewährt werden“. **Infos über alle Angebote** bekommt ihr beim Militärpfarrer, im JS-Magazin (Termine) und auf:

www.militaerseelsorge.de



EINE FRAGE AN: Hans Hattermann, Pfarrhelfer, Evang. Militärpfarramt Wesel:

WEM WÜRDEN SIE GERN PERSÖNLICH BEGEGNEN?



Uli Hoeneß, weil ich seit langem in meiner Freizeit junge Talente für den Deutschen Fußball-Bund sichte: Ich möchte mit ihm gern über Themen wie Profifußball, seinen Hubschrauberabsturz

oder das Vermögen vom FC Bayern München reden. Er hat schon so einiges er- und überlebt, ist ein Mann mit besonderen Fähigkeiten, mit Einfühlungsvermögen, Herz und tatsächlich viel Mensch-

lichkeit. Zum Beispiel hat er einigen Fußballern, die nach Pech in ihrer Karriere fast in die Obdachlosigkeit rutschten, Arbeitsplätze vermittelt und ihnen so geholfen. Ich kenne einige von

denen persönlich - das waren nicht nur Spieler vom FC Bayern München, sondern aus der gesamten Liga! Auch zu seinem Engagement in sozialen Projekten würde ich ihn gern mal befragen.

ALLES AUF ANFANG

Harald Aschenbrenner ist neuer evangelischer Militärpfarrer in Fritzlar. Für JS beschreibt er seine ersten Wochen im Dienst



Harald Aschenbrenner spricht viel mit den Soldaten an „seinen“ Standorten Fritzlar, Schwarzenborn und Kassel

Kurz nach meinem 50. Geburtstag kam die Anfrage, ob ich Militärpfarrer werden wolle. Kollegen schwärmten von diesem Beruf und bestärkten mich, dass ich gebraucht würde: als Zuhörer, Mitleidender und Prediger der frohen Botschaft. So entschieden wir uns als Familie dafür, von der nordhessischen Dorfpfarrstelle in die Militärseelsorge zu wechseln inklusive Umzug mit unseren drei Töchtern.

Da ich Mitte der Achtzigerjahre Zeitsoldat war, war es mir vertraut, eine Kaserne zu betreten – und doch fühlt es sich jetzt ganz anders an, weil ich unabhängig bin, nicht mehr Befehlsempfänger. Anfangs lernte ich die Bereiche kennen, für die ich jetzt zuständig bin: Heeresflieger, Heeresmusikkorps, Truppenübungsplatz und das Jägerbataillon

1. Die Kommandeure in Fritzlar und Schwarzenborn begrüßten mich herzlich, und das Büro in der Dienststelle war frisch renoviert. Inzwischen passt die Einrichtung fürs Arbeiten und für Gespräche: Die Möbel sind neu, nur den Stil kenne ich noch von damals.

IN DER PENDLERWOHNUNG

Neu sind mir auch die längeren Wege – allein im April fuhr ich 3500 Kilometer: An die drei Standorte meines Militärpfarramts oder zu Fortbildungen, zum Beispiel über Lebenskundlichen Unterricht oder Innere Führung.

Während der Woche wohne ich nun neben der Kaserne mit bestem Ausblick aufs Fritzlarer Flugfeld – und kann nachvollziehen, wie es vielen Soldaten geht. Noch ist es seltsam, dort allein zu sein und die Familie daheim zu wissen, wie

sie abends zusammen Spaghetti kochen und lachen. Immerhin kann ich die Arbeit so einteilen, dass ich viele Wochenenden zusammen mit ihnen frei habe.

Gottesdienste feiere ich nicht mehr sonntags, sondern während der Dienstzeit der Soldaten an den Standorten. In unserem evangelischen Militärpfarramt gibt es einen Raum, den wir für Gottesdienste und für Unterricht nutzen können. Dabei verwenden wir unser Soldatengesangbuch, mit Musikbegleitung von der CD. Im Anschluss können alle noch bleiben und sich miteinander und mit mir unterhalten. Für die Feldgottesdienste musste ich mich

Als Militärpfarrer kann ich andere Lösungsvorschläge machen

Dank der Tipps vom Pfarrkollegen fällt das Arbeiten im Datensystem der Bundeswehr nicht schwer



Den Feldgottesdienst während der Übung „European Spirit“ hielt ich zusammen mit einer niederländischen Pfarrerin



Der Text auf meiner Militärpfarrer-Schulterklappe ist auf Latein und bedeutet „Wir gehören zu Gott“



Die Gottesdienste am Standort sind kürzer – dafür gibt's hinterher Kaffee, Kuchen und Brötchen

Meine erste Rüstzeit: mit 60 Bikern in Steingaden. Bald mache ich auch den Führerschein Klasse A!



erst daran gewöhnen, in „Schutzkleidung mit Stola“ statt im schwarzen Talar zu predigen. Zum Beispiel während der Übung „European Spirit“ im Lager Hörsten: Den Feldgottesdienst feierten wir mit Soldaten aus Deutschland, Niederlande, Polen, Österreich – auf Deutsch, Englisch und Niederländisch! Auch der Besuch im Gefechtsstand der Heeresflieger in Faßberg beeindruckte mich, der freundliche Empfang wie die Gespräche nach Dienstende über familiäre Probleme und Auslandseinsätze.

GESPRÄCHE UND LKU

Soldaten suchen nicht nur mich im Pfarramt auf: Möglichst oft bin ich in den Staffeln und Kompanien unterwegs, um mich den Soldaten vorzustellen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Wichtigste Aufgabe ist es, ein

offenes Ohr für alle Anliegen der Soldaten und zivilen Angestellten zu haben: Viele haben oft keinen Freund, der „aktiv“ zuhört und nicht sofort einen Rat erteilt, be- oder gar verurteilt. So konnte ich helfen, als mir jemand von Mobbing in der Ausbildung erzählte. Ein anderer war unzufrieden, weil man ihm im Karrierecenter das Blaue vom Himmel versprochen hatte, und vor Ort traf er auf eine viel tristere Realität.

Noch fühlt es sich merkwürdig an, beim Lebenskundlichen oder beim Gelöbnisunterricht in die fragenden Augen der Rekruten zu blicken: Viele von ihnen haben gar keinen Draht zur Kirche und scheinen zu überlegen, was so einer in zivil ihnen überhaupt zu sagen habe. Das gibt sich, wenn wir, wie in meinen bisherigen Unterrichtsstunden, offen über das Gewissen oder andere persönliche Themen sprechen.

Als Pfarrhelferin unterstützt mich Claudia Ullrich, sie erledigt auch den größeren Teil der Verwaltungsaufgaben. Dafür bin ich sehr dankbar, denn innerhalb der Bundeswehr zu arbeiten heißt auch, die Widrigkeiten einer überbordenden Bürokratie zu erleben. Mehr denn je nehme ich die Bundeswehr als Armee im Wandel wahr: Zum Beispiel werden sogar offensichtliche Missstände wie der Mangel an Ersatzteilen zwar erkannt, aber an den Standorten selbst kann nichts an diesem Zustand verändert werden.

Gerade weil ich als Militärpfarrer zur Verschwiegenheit verpflichtet und nicht eingebunden bin in die Hierarchie, habe ich die Rolle eines Vermittlers: Ich kann Dinge mit Abstand betrachten und bei den Vorgesetzten ansprechen, wenn die Betroffenen mich darum bitten. Wichtig ist mir dabei der Rat des Apostels Paulus: „Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden“ (Römer 12, Vers 15). Ich freue mich, dass ich im Oktober einen Soldaten trauen darf und stehe Belasteten zur Seite. Ganz gleich, welcher „Dienstgrad“ mir gegenübersteht – immer ist er oder sie ein Ebenbild Gottes.

MELDUNGEN

FÜR BIKER: 29. - 31. JULI
Motorradfahrende Soldaten aus ganz Deutschland und andere Biker treffen sich auch dieses Jahr bei **Biker unterm Birkenkreuz**, organisiert vom Evangelischen Militärpfarramt Nienburg: Vom 29. - 31. 7. gibt es im Lager Ostenholz am Truppenübungsplatz Bergen Ausfahrt, Motorradfahrergottesdienst, Musik und Party! Infos: BuBNienburg@gmx.de.

ADIEU!
Die Militärseelsorge verlassen haben **Matthias Ebinger**, Leiter vom Evangelischen Militärpfarramt Ingolstadt, und **Melanie Messow**. Sie war zuletzt Pfarrhelferin im Evangelischen Militärpfarramt Schwielowsee, davor in selber Position im Evangelischen Militärpfarramt Berlin I.

WILLKOMMEN!
Neuer Pfarrhelfer im Evangelischen Militärpfarramt Berlin I ist **Michael Pörtl**. Er arbeitete zuvor im Militärhistorischen Museum Dresden. Leiter vom Evangelischen Militärpfarramt Ulm II ist **Markus Herb**. Er bringt Erfahrungen aus der Männerarbeit der Evangelischen Landeskirche in Württemberg mit und war zuletzt Pfarrer der Kirchengemeinde Hochdorf in Württemberg.

EIN PAAR TAGE STILLE
„Zurück zur Quelle, die mir Kraft gibt“ heißt es bei einem Seminar, das das Ev. Militärpfarramt Berlin II in Rengsdorf bei Koblenz veranstaltet. Vom **26. bis 30. September** kann man im Schweigen, bei Meditation oder Einzelgesprächen der Seele aus der Tiefe neue Kraft geben. Infos bei Militärpfarrer Thomas Thiel, 030/2841-2461.

ACTION & ERHOLUNG
Klettern oder Rafting, Wandern oder Mountainbiking – und dann noch in die Therme: Das alles geht in der EAS-Actionwoche vom **10. bis 15. Juli im österreichischen Oetzal**. Gleich anmelden bei H.Prinz@EAS-Berlin.de!

Hauptgefreiter **INA ROCKTASCHEL** (27),
Stabsdienstsoldat im Vorzimmer Kommandeur

- 1) Linseneintopf mit Würstchen
- 2) Regina Halmich
- 3) Berufsausbildung nach Wahl für Mannschaftssoldaten



Oberstabsgefreiter **FRANZ BAHR** (27),
Stabsdienstsoldat, SI-Abteilung

- 1) Roulade mit Klößen
- 2) Raúl González Blanco
- 3) Bessere Förderungsmöglichkeiten für Mannschaften



WAS IHR WOLLT

Soldaten vom Standort Weiden sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Was ist dein Wunschessen in der Kantine?
- 2) Wer ist dein Lieblingssportler?
- 3) Wie würde die Bundeswehr mehr Nachwuchs gewinnen?

Hauptgefreiter **ANDREAS LAU** (28), Stabsdienstsoldat,
SI-Abteilung

- 1) Lauchsuppe
- 2) Ricky Carmichael (Rennfahrer)
- 3) Weniger Bürokratie bei Berufsförderungsmaßnahmen



Gefreiter **MARCUS PIPPART** (19), Kanonier
Panzerhaubitze 2000,
5. Kompanie

- 1) Frischer Räucherfisch
- 2) Manuel Neuer
- 3) Erweiterung und bessere Gestaltung des Youtube-Kanals



Obergefreiter **STEVEN EHLERS** (18), Kanonier
Panzerhaubitze 2000,
5. Kompanie

- 1) Spaghetti Carbonara
- 2) Michael Schumacher
- 3) Mehr Öffentlichkeitsarbeit in Schulen ab der 9. bzw. 10. Klasse



Oberstabsgefreiter **THOMAS HOFMANN** (28), Instandsetzungs-
soldat und rechte Hand vom
Schirrmeister, 5. Kompanie

- 1) Rumpsteak mit Ofenkartoffel
- 2) Ken Roczen (Motocrossfahrer)
- 3) Häufigere und bessere Berichterstattung aus der Bundeswehr für mehr Transparenz



Oberstabsgefreiter **RICK LOHNER** (29),
Transportsoldat im Transportzug, 1. Kompanie

- 1) Rumpsteak mit Kroketten und Bohnen
- 2) Lukas Podolski
- 3) Realistischere Werbung ohne Übertreibungen



Oberstabsgefreiter **SALLY WEIGEL**
(27), Stabsdienstsoldat im
Batterietrupp, 5. Kompanie

- 1) Spaghetti Bolognese
- 2) Regina Halmich
- 3) Heimatnähe



In Weiden ist
das Artillerie-
bataillon 131
stationiert.

WEIDEN

Oberstabsgefreiter **PHILIPP BARTSCH** (25), Beobachtungssoldat
im Joint-Fire-Support Team
Luft-Boden, 5. Kompanie

- 1) Pizza Salami
- 2) Manuel Neuer
- 3) Es ist gut so, wie es ist



SCHNEID'S AUS
UND STECK'S EIN



Sonst drohen Klagen. Über die Presse wacht außerdem der sogenannte Presserat. Er basiert auf einem Verein, dem Verleger- und Journalistenorganisationen angehören. Die Mitglieder des Presserats haben einen Pressekodex aus 16 Regeln erlassen. Verstößt ein Medium dagegen, rügt oder missbilligt das der Presserat.

WIE KANN MAN GELESENES PRÜFEN?

Klar: nachschauen! Seriöse Journalisten belegen Fakten und Zahlen. Ein Beispiel: Die Aussage „In Deutschland leben derzeit 81,77 Millionen Menschen“ kann man leichter glauben, wenn die Quelle dabei steht: „In Deutschland leben derzeit laut Statistischem Bundesamt 81,77 Millionen Menschen.“ Online-Medien verlinken ihre Quellen oft. Vieles lässt sich auch googeln: Polizeimeldungen, Gesetze und amtliche Statistiken stehen online. Hier muss man selbst überlegen: Ist die gefundene Quelle seriös? Ein gesundes Misstrauen bleibt die beste – und demokratischste – Haltung, die man als Leser haben kann. Denn selbst die besten Journalisten können irren.

WO FINDE ICH WEITERE INFOS?

- * Seriöser oder unseriöser Journalismus? Die Krautreporter empfehlen zehn Fragen, Google-Suche: Lügt die Presse?
- * Presse-Standards: presserat.de/pressekodex
- * ein kritischer Blog über „Bild“ und andere: bildblog.de

Seite 4

QUALITÄTS- JOURNALISMUS

WAS MACHT SERIÖSEN JOURNALISMUS AUS?

Seriöse Journalisten und Medien folgen einer Reihe von Grundsätzen und Techniken:

- * sie prüfen ihre Quellen, bevor sie etwas schreiben, und suchen weitere Quellen, um sich abzusichern (Dokumente, Personen etc.). Ist ein Sachverhalt wichtig, aber nicht sicher zu klären, dann macht der Journalist das deutlich
- * sie geben ihre Quellen an und zeigen damit, worauf ihre Inhalte beruhen
- * sie trennen zwischen Nachricht und Kommentar. Nachrichten sind so objektiv wie möglich formuliert („hieß es am Dienstag aus dem Bundeskanzleramt“). In Nachrichten müssen Vermutungen als solche gekennzeichnet sein („vermutlich“, „möglicherweise“ etc.)
- * wenn sie Personen, Firmen oder andere einer Sache beschuldigen, geben sie den Beschuldigten die Gelegen-

Seite 1

JS im August 2016



DAS IST ULTIMATE!
JS stellt skurrile Sport-
arten vor, die abgehen

PLUS:

Neu am Standort: Soldaten berichten
Herzklopfen: junge Leute und ihr schönster Flirt

IMPRESSUM

JS MAGAZIN



Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Dr. Thies Gundlach,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert

Redaktion:
Leitende Redakteurin:
Dorothea Siegle
(V.i.S.d.P.)

Redaktionelle Mitarbeit:
Felix Ehring,
Sebastian Drescher

Redaktionsassistentin:
Rahel Kleinwächter

Layout:
Sebastian Spannring
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser

Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail: vertrieb@js-magazin.de

Druck:
Strube Druck & Medien
OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

Versand:
A & O GmbH
63128 Dietzenbach
Erscheinungsweise
monatlich
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos,
Bücher kann keine Gewähr
übernommen werden.
Nachdruck nur mit Geneh-
migung des Verlages

Sudokulösung
von S. 30

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 5 | 6 | 3 | 8 | 7 | 2 | 1 | 4 | 9 |
| 1 | 7 | 8 | 9 | 3 | 4 | 2 | 5 | 6 |
| 2 | 4 | 9 | 1 | 5 | 6 | 3 | 7 | 8 |
| 4 | 1 | 5 | 3 | 9 | 7 | 8 | 6 | 2 |
| 9 | 3 | 6 | 4 | 2 | 8 | 5 | 1 | 7 |
| 7 | 8 | 2 | 6 | 1 | 5 | 4 | 9 | 3 |
| 8 | 9 | 4 | 2 | 6 | 1 | 7 | 3 | 5 |
| 6 | 5 | 1 | 7 | 8 | 3 | 9 | 2 | 4 |
| 3 | 2 | 7 | 5 | 4 | 9 | 6 | 8 | 1 |

heit, ihre Sicht auf die Dinge darzulegen. Diese Sicht kommt dann auch im Beitrag vor. Will sich der Beschuldigte nicht äußern, sollte das erwähnt werden

- * sie zitieren korrekt, kürzen also Zitate nicht so, dass der Sinn sich ändert oder vom Zitierten nur der Teil seiner Aussage veröffentlicht wird, die dem Journalisten gefällt

ALS UNSERIÖSER JOURNALISMUS GILT U.A.:

- * unangemessen sensationelle Darstellungen, wenn etwa ein Schwerkranker in unwürdiger Weise gezeigt wird. Journalisten haben die Menschenwürde zu achten. Selbstkritisch äußerten sich z. B. Journalisten über die Berichterstattung zum damaligen Bundespräsidenten Christian Wulff (Pro & Kontra: www.taz.de/!5071057)
- * wenn die Identität von Tätern, Verdächtigen oder Opfern aus Sensationsgier veröffentlicht wird. Wird über einen Tatverdächtigen oder Verurteilten berichtet, sollte sein Name nicht voll genannt werden, es sei denn, es handelt sich um eine öffentlich bekannte Person, bei der die Tat nicht mit seinem Amt zu vereinbaren ist
- * wenn Verdächtige vorverurteilt werden, es gilt schließlich die Unschuldsvermutung

WIE ERKENNE ICH UNSERIÖSE MEDIEN?

Seriöse Medien müssen ein Impressum haben. Sie sind per Mail und in der Regel auch telefonisch erreichbar. Am

Seite 2

Beispiel des „Berlin Journals“ lässt sich zeigen, wie man schlechten Journalismus entlarven kann. Artikel dieses Mediums, vor allem über Flüchtlinge, werden immer wieder in die Timelines von Facebook gespült. Doch im Impressum steht keine Adresse in Berlin, sondern in den USA. Eine Telefonnummer gibt es nicht, Informationen zu den Redakteuren sucht man vergebens, die Website endet auf .biz, was für Medien unüblich ist. Der Betreiber will wohl seine Identität verheimlichen. Diese Seite ist also unseriös.

WO FINDE ICH GUTEN JOURNALISMUS?

Im Prinzip überall: im Radio, im Fernsehen, in der Zeitung, im Internet. Auch wenn das Pegida-Anhänger nicht gern hören: Es ist wahrscheinlicher, dass man in großen Medien auf guten Journalismus trifft als in kleinen Blogs oder in Facebook-Posts. Große Redaktionen haben oft eigene Abteilungen für die Recherche von Hintergründen, die Redakteure kontrollieren gegenseitig ihre Arbeit auf Fehler, am Ende prüfen oft Korrektoren nochmal die Fakten. Wichtige Texte werden mitunter von 3 bis 4 Mitarbeitern gegengelesen. Die wenigsten Blogs können das leisten.

WER ÜBERWACHT DIE PRESSE?

Natürlich muss sich die Presse trotz der garantierten Pressefreiheit (Artikel 5 des Grundgesetzes) beim Berichten selbst an Gesetze halten, etwa die Persönlichkeitsrechte.

Seite 3



NICHTLUSTIG

